Morgen-Ausgabe.

# Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 502. Freitag, 21. Juli (Erscheint täglich drei Mal!) 1876.



## Die Wahlbewegung.

Unter diesem Titel bringt die „Prov. Korresp.", das Organ des Ministers Eulenburg, einen Artikel, welcher die Stellung der Regierung zur begonnenen Wahlbewegung mit wünschenswerther Deutlichkeit präzisirt. Hiernach gedenkt die Regiernng auf dem bisher beschrittenen Wege zu verharren, ohne das Programm der einen oder der andern Partei sich anzueignen. Im Besondern werden die „Deutsch-Konservativen" obwohl nicht bei diesem Namen genannt, desavouirt. Der Artikel lautet:

Die Thätigkeit der politischen Parteien für die bevorstehenden Wahlen ist bis jetzt vorzugsweise auf die innere Befestigung oder Neubildung der Parteien, auf die Annäherung und Gruppirung verwandter Elemente gerichtet; auf der rechten, wie auf der linken Seite zeigt sich theilweise noch ein unklares Gähren; neben den eigentlich politischen Gesichtspunkten wirken namentlich auch die augenblicklichen wirthschaftlichen Schwierigkeiten und Verstimmungen erheblich auf die Wahlbewegung ein. Es wird abzuwarten sein, welche Stellung die verschiedenen Parteigruppen, nachdem dieselben zu einer Klärung gelangt sind, zu den praktischen politischen Aufgaben im Reiche und in Preußen und demgemäß zur Regierung zu nehmen gedenken.

Die Auffassungen, die Ziele und die Wege der Regierung selbst liegen in ihrem Wirken und Schaffen, sowie in ihren unumwundenen Erklärungen in Bezug auf alle Gebiete des staatlichen Lebens klar vor Aller Augen, — und das Vertrauen dürfte gerechtfertigt sein, daß die große Mehrheit der Bevölkerung die befolgte Politik in allem Wesentlichen nach wie vor zu unterstützen bereit ist.

Die Regierung darf es als einen der erfreulichsten Erfolge der inneren Entwickelung während der letzten zehn Jahre erkennen, daß die Parteigruppen bis weit in das liberale Lager hinein sich immer entschiedener mit ihr zu gemeinsamem praktischem Wirken auf dem Boden der Thatsachen und der wirklichen Bedürfnisse des Staats- und des Volkslebens vereinigt haben.

Sie hat es ferner mit Freuden und Genugthuung begrüßt, daß auch die streng konservativen Gruppen, welche der neueren Gesetzgebung auf dem inneren Verwaltungs- und dem kirchenpolitischen Gebiete zuerst mit lebhafter Sorge und Entfremdung gegenüberstanden, sich neuerdings in ihrer parlamentarischen Vertretung den Anschauungen und Bestrebungen der Regierungspolitik wesentlich genähert und an der Fortbildung der betreffenden Gesetzgebung sich immermehr betheiligt haben.

Auf diese Thatsachen gründet sich die Zuversicht, daß auch die nächsten Wahlen der Regierung im Reichstage und im Landtage Mehrheiten sichern werden, welche entschlossen sind, den Ausbau des nationalen Werkes, sowie den Fortgang des inneren Reformwerkes auf dem allseitig gelegten festen Grunde wirksam zu fördern.

Auf dem allseitig gelegten festen Grunde; — denn die Regierung hält in allen Beziehungen mit voller Ueberzeugung an den wesentlichen Grundsätzen fest, von welchen sie bei ihrem gesammten bisherigen Wirken ausgegangen ist. Sie wird sich da wo die praktische Erfahrung und dringende Bedürfnisse des Volkswohls neue Erwägungen nothwendig machen, diesen Forderungen gewiß nicht entziehen. Ebenso wie sie in den letzten Sessionen um erkannter Bedürfnisse des Staats- und Volkslebens willen Verbesserungen der vor Kurzem erlassenen Gesetze in wichtigen Punkten angestrebt und zum Theil bereits erreicht hat, — so wird sie auch ferner die bessernde Hand ihrerseits nicht zurückhalten, wo es sich um unzweifelhafte Interessen der öffentlichen Wohlfahrt handelt, und sie wird eintretenden Falls gewiß auf die Mitwirkung aller der Parteigruppen rechnen dürfen, welche ihr seither mit immer wachsendem Verständniß und Sinn für praktisch-politisches Wirken erfolgreich zur Seite gestanden haben.

Wenn nun die Parteien bei ihren vorbereitenden Erwägungen und Neubildungen Angesichts der Wahlen auch ihre Stellung zur Regierung in's Auge fassen müssen, so können sie über den Standpunkt der Regierung selbst nicht im Mindesten im Zweifel sein.

Es würde auf einer schweren Verkennung der potitischen Lage beruhen, wenn irgend eine Partei erwarten wollte, daß die Regierung sich die in dem aufgestellten Parteiprogramm niedergelegten Grundsätze aneignen sollte.

Das Programm der Regierung ist in großen geschichtlichen Thatsachen und in bedeutsamen Akten der Gesetzgebung verzeichnet, und die alten oder neuen Parteien haben ihrerseits zu erwägen, ob und inwieweit sie sich diesem Programm der Regierung anschließen und zur weiteren Verwirklichung desselben unter Berücksichtigung der öffentlichen Zustände und Bedürfnisse mitwirken wollen.

Diejenigen Parteien aber, welchen es mit solchem Zusammenwirken Ernst ist, werden sich von vorn herein nicht mit Kräften verbinden dürfen, welche seither die grundsätzliche Bekämpfung der Wege der Regierung auf ihre Fahne geschrieben haben. Ebensowenig wie die gemäßigten Liberalen, welche die Regierung bei jener allseitig grundlegenden Thätigkeit der letzten Jahre erfolgreich unterstützt haben und in der Fortführung der bisherigen Politik aufrichtig unterstützen wollen, sich in Wahrheit mit den grundsätzlichen Widersachern der Regierungspolitik aus der Fortschrittspartei verbinden können, welche seit zehn Jahren jenes gemeinsame Wirken Schritt vor Schritt bekämpft haben, ebensowenig könnte die Regierung auf die Gemeinschaft mit einer konservativen Partei rechnen, welche sich unter die Führung von Männern begeben wollte, die bisher die Personen und die Politik der höchsten Staatsmänner in herausfordernder und verletzender Weise angegriffen haben.

Die Thatsache mag an und für sich von Bedeutung sein, daß auch diese bisherigen schroffen Widersacher sich zum Anschluß an ein Programm bewogen finden, welches den früheren Gegensatz zu verwischen und eine Annäherung herbeizuführen bestimmt scheint; aber die Worte eines Programms, welche überdies mannigfachen Deutungen unterliegen, können gegenüber jenem jüngsten thatsächlichen Wirken der Parteimänner nicht entscheidend ins Gewicht fallen.

Soll durch die neue Parteibildung in Wahrheit ein vertrauensvolles Zusammenwirken angestrebt werden, so muß vor Allem auch der Regierung selbst das Vertrauen und das Zusammenwirken möglich gemacht werden.

Die „Nat.-Ztg." nimmt die Erklärung der Regierung, daß ihre Vergangenheit auch ihr Programm für die Zukunft sein werde, mit Befriedigung entgegen und bemerkt u. A. Folgendes: „Was die liberale Partei betrifft, so hat sie ihre Mitwirkung der Regierung „auf dem Boden der Thatsachen und der wirklichen Bedürfnisse des Staats- und Volkslebens" nie versagen wollen, öfters war sie wohl nur darüber unschlüssig, wo und wie sie die Regierung dabei zu finden hätte und wir glauben fortwährend, daß der Schlüssel der Lage mehr in der Frage liegt, wie das Zusammenwirken in Zukunft möglich zu machen ist, und in welchen Grenzen es erstrebt werden kann.

---

Ueber die Haltung Rumäniens, welche nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten zu kriegerischen Verwickelungen keinen Anlaß bieten dürfte, ist der „Nat.-Ztg" von ihrem Spezial-Korrespondenten ein Bericht vom 16. d. M. zugegangen, welcher besonders deshalb von Interesse ist, weil er aus sicherster „Quelle", also aus maßgeben Kreisen geschöpft zu sein versichert. Der Korrespondent schreibt:

Was zunächst die Mobilisirungs-Nachricht anbelangt, so ist sie in dieser Fassung ganz unrichtig. Vielmehr ist in der gestrigen Kammersitzung von Seiten des Kriegsministers Slanitschano nur eine Vorlage eingebracht worden zur nachträglichen verfassungsmäßigen Genehmigung jener schon vor drei Wochen veranlaßten und gemeldeten Konzentrirung des 2000 Mann kleinen Beobachtungscorps am rumänischen Donauufer Serbien gegenüber. Das Corps liegt unweit Gruja, etwas abwärts von Turnu Severin, und als es hingeschickt wurde, waren eben die Kammern noch nicht zusammengetreten. Der ausschließliche Zweck war damals und ist jetzt noch die Aufrechterhaltung der rumänischen Neutralität, welche allerdings gerade damals durch die beunruhigenden Nachrichten über beabsichtigte Unternehmungen der Türken und Serben an der Donau selbst in Gefahr war, verletzt zu werden. Die korrekte und zugleich energische Haltnng des Ministers des Aeußern Kogalnitschano hat aber wesentlich zur Beseitigung dieser Gefahr beigetragen und sowohl die Türkei als Serbien haben der hiesigen Regierung offiziell erklärt, daß sie die Donau respektiren werden Sie können als ganz bestimmt annehmen, daß so lange Herr Kogalnitschano Minister des Aeußern ist, an dieser korrekt-neutralen Stellung Rumäniens nichts geändert wird. — Rumänien erwartet gerade durch seine friedliche Haltung in seiner internationalen Stellung vorwärts zu kommen. Von diesem nach unserer Meinung richtigen Standpunkte aus ist auch jener erstgemeldete diplomatische Schritt Rumäniens aufzufassen. Die richtige Nachricht darüber enthält die Depesche der „Agence Havas". Die Regierung des Fürsten Karl hat durch ihre diplomatischen Agenten der Pforte sowohl, als auch den 6 garantirenden Mächten des pariser Vertrags ein Memoire überreicht, und zwar auch vor etwa 3 Wochen, worin ältere Ansprüche Rumäniens in seinen Beziehungen zur Türkei formulirt werden und deren Befriedigung im Interesse des Friedens und eines freundnachbarlichen Zusammenlebens verlangt wird. Ich habe ein Exemplar dieses Memoires selbst in Händen gehabt und da es berufen ist, in der definitiven Regelung der gegenwärtigen orientalischen Verwickelungen eine wichtige Rolle zu spielen, glaube ich folgende nähere Details darüber geben zu sollen. Das Memoire, 12 Seiten klein Folio im Druck umfassend, führt den Titel: „Mémoire concernant les questions dont la solution intéresse à un haut degré la Roumanie dans ses rapports avec la Sublime Porte" und enthält folgende sieben Forderungen: 1) Reconnaissance de l'individualité de l'état roumain et de son nom historique Seit der Thronbesteigung des Fürsten Karl von Hohenzollern, die zusammenfällt mit der Konstitution von 1866, haben die vereinigten Fürstenthümer Walachei und Moldau sich den Namen Rumänien gesetzlich beigelegt, den sie früher im eigenen Sprachgebrauche immer hatten. Dieser Name ist von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und den meisten Mächten faktisch anerkannt. Nur die Türkei macht Schwierigkeiten. Im Memoire werden darüber Einzelheiten seit 1873 angeführt, die das türkische Verfahren allerdings mehr im Lichte überflüssiger Chikane erscheinen lassen. 2) Revendication pour l'agent de Roumanie de son admission dans le Corps diplomatique, welche ihm bei der hohen Pforte verweigert wird, trotz Artikel 9 der pariser Konvention von 1858. Darüber werden gleichfalls mehrere Inzidenzfälle angeführt. 3) Situation des Roumains de passage ou établis en Turquie. Es wird verlangt, daß die hohe Pforte die rumänischen Unterthanen, welche sich zeitweise in der Türkei aufhalten, unter der Gerichtsbarkeit des rumänischen Diplomat-Agenten in Konstantinopel beläßt und nicht, wie an mehreren Beispielen gezeigt wird, sie als direkte Unterthanen behandelt. 4) Violation du territoire roumain et nécessité d'une nouvelle délimitation des îles de Danube. Die pariser Konferenz hatte sich (im Protokoll vom 6. Januar 1857) nur über die Inseln in Donaudelta ausgesprochen, hinsichtlich der übrigen Donauinseln ist die Grenze zwischen Rumänien und der Türkei fortwährenden Streitigkeiten unterworfen, deren definitive Beseitigung durch feste Grenzregulirung verlangt wird. 5) Nécessité de conventions de commerce, d'etradition, postale et télégraphique. Die Türkei weigert sich fortwährend, solche Konventionen mit Rumänien abzuschließen, obgleich Rumänien sie mit allen anderen Staaten selbständig und z. B. die allgemeine Postkonvention an der Seite des türkischen Delegirten verhandelt und unterzeichnet hat. Eine Handelskonvention mit der Türkei ist um so nöthiger, als es von jeher eine Zollgrenze zwischen Rumänien und der Türkei giebt und man die gegenseitige Waarenverzollung doch irgendwie gesetzlich fixiren muß. 6) Passeport roumain. Er soll in der Türkei anerkannt und nicht, nach dem bisherigen Mißbrauch, durch einen türkischen ersetzt werden. 7) Possession injuste du Delta Du Danube et consequences du trace fait parsuite du protocole de 6 Janvier 1857, concernant la ligne frontière etre la Roumanie et la Turquie. Ein Protokoll der pariser Konferenz hatte entgegen dem Artikel 21 des pariser Vertrages von 1856 die Inseln und das gesammte Donau-Delta der Türkei zugewiesen. Anführung von Unzulänglichkeiten, die sich daraus ergeben, namentlich bezüglich der Fischergemeinde Wolkow und Verlangen einer neuen Grenzregulirung, sei es auch nur im Sinne der Vorschläge der europäischen Donaukommission. Dies der kurze Inhalt des wichtigen Dokumentes, mittelst dessen Rumänien schon jetzt seine Stellung in den Lösungsversuchen der gegenwärtigen orientalischen Frage genommen hat und sie in dieser Beschränkung behalten wird, so lange die ganze Frage lokalisirt bleibt, wie sie heute ist..

Ueber die Aufnahme, die das Memoire bei den Mächten gefunden, liegt nur eine dürftige Andeutung in einem Telegramm des pariser Korrespondenten der „Köln. Ztg." vom 18. d. vor, worin der Korrespondent u. A. Folgendes meldet:

Hier legt man besonderen Werth darauf, daß Rumänien kein Memorandum, sondern eine einfache Mittheilung an die Mächte habe gelangen lassen. Auf ein Memorandum werde eine Antwort erwartet, während Rumänien nur zur Kenntniß der Mächte gebracht habe, daß es den Zeitpunkt für geeignet erachte, mit seinen Wünschen und Bestrebungen hervorzutreten. Die Mächte und besonders ausdrücklich der berliner Hof — mir ist es unbekannt, ob diese Angabe richtig — hätten ihre Meinung dahin kundgegeben, daß gerade der gegenwärtige Augenblick zur Aufstellung neuer Forderungen schlecht gewählt sei, daß Rumänien vielmehr einen Kongreß abwarten müsse.

Der friedliche Verlauf der ganzen rumänischen Angelegenheit wird übrigens um so mehr wahrscheinlicher, als inzwischen am 19. d. die bei der Kammer eingebrachte Vorlage betr. die Einberufung der Reserven von der Regierung zurückgezogen ist die einzige Maßregel, die auf kriegrische Intentionen schließen lassen konnte.

---

Ueber russische Rüstungen schreibt man dem berner „Bund":

Wer Gelegenheit hatte, das Thun und Treiben im inneren Rußland seit Oktober v. J. mit anzusehen, mußte unwillkürlich die Frage aufwerfen, ob Rußland nicht die Absicht habe, irgend einen Nachbarstaat plötzlich zu überfallen. Denn während die Zeitungen aus allen Kräften in die Friedenstrompete bliesen, erhielten die Lokalbehörden verschiedene Befehle, welche uns deutlich eines Anderen belehrten. So z. B. erhielten sie im Oktober den Befehl, Alles bereit zu halten, damit das zeitweilig entlassene Militär auf ein in Aussicht stehendes Telegramm hin ungesäumt zur nächsten Eisenbahnstation befördert werden könne. Bald darauf wurden durch Agenten plötzlich alle aufzutreibenden Klempner gedungen, damit sie in den Arsenalen (z. B. in Briansk, Gouvernement Orel) Blechbüchsen zur Aufbewahrung des Pulvers bereiten. Diese Büchsen wurden, ebenso wie auch viele Kanonen, von Zeit zu Zeit nach der österreichischen Grenze transportirt; ebendahin fanden auch verschiedene militärische Bewegungen statt. Im April d. J. erging an alle Statthalter (Isprawnick) ein erneuerter Ukas, sich so einzurichten daß auf telegraphische Anordnung hin das zeitweilig entlassene Militär in spätestens vier Tagen bis zur nächsten Eisenbahnstation befördert werden könne. Es ist dies keine Kleinigkeit in einem Lande, wo die Eisenbahnen ein so weitläufiges Netz bilden. Gleich darauf wurde telegraphisch um Auskunft ersucht, ob Alles in Ordnung sei. Dieses Gesuch wurde noch mit folgenden Worten verschärft: „Sollte aber bei der bevorstehenden Beförderung des Militärs irgend eine Stockung entstehen, so werden die Statthalter, ihre Gehilfen u. s. w. ohne vorherige Untersuchung ihres Amtes entsetzt." Zugleich mit dieser Maßregel wurden alle Poststationsbeamte zu folgender Unterschrift gezwungen (denn wer nicht unterschreiben will, dem wird das Geschäft gelegt und kommt aufs schwarze Register, d. h. er wird Kandidat für dunkle Gemächer oder für Sibirien): „Ich, Endesunterschriebener, verpflichte mich, sobald ich vom Statthalter versiegelte Packete erhalte mit der Aufschrift: „Allerhöchster Befehl", dieselben augenblicklich durch meine Reiter befördern zu lassen; sollte aber ein Packet in meiner Kanzlei länger als drei Minuten aufgehalten werden, so unterziehe ich mich einer Strafe laut Gesetz." Bei etwaigem Mangel an Pferden, wie es in Rußland oft vorkommt, war der Posthalter verpflichtet solche vorher zu engagiren, für den Miethzins war er nicht verantwortlich, den bezahlte die Regierung. Die betreffenden Packete liegen in den Schränken der Polizeiverwaltungen versiegelt, mit der Aufschrift: „Auf Allerhöchsten Befehl" bereit.

Abgesehen davon, daß die Gerüchte über russische Rüstungen schon seit Monaten in der österreichischen, namentlich der galizischen Presse spuken und noch keine Bestätigung gefunden haben, geht aus den oben angeführten Thatsachen noch nicht hervor, daß damit eine kriegerische Eventualität in Aussicht genommen wäre. Bekanntlich sucht man in gewissen auswärtigen Kreisen jede Truppenverlegung in Rußland nach dieser Richtung hin auszubeuten.

## Deutschland.

** **Berlin**, 19. Juli. Bei dem General-Kommando des 15. Armeecorps ist die Anzeige eingelaufen, daß der Kaiser nunmehr bestimmt am 25. und 26. September den Kavallerie-Manövern bei Hagenau und Brumath beiwohnen werde. Ob er bei dieser Gelegenheit Straßburg besuchen wird, steht noch nicht fest. — Am 13. d. starb zu Potsdam der General-Lieutenant z. D. Ferdinand v. Münchow, 86 Jahre alt. Den 1. August 1808 trat der Verewigte bei dem leichten Bataillon v. Schill in Kolberg ein, welcher Truppentheil einige Monat später als Füsilier-Bataillon dem neu errichteten Leib-Infanterie-Regiment einverleibt wurde. Bei diesem Regiment war er in den Kriegen von 1812, 13, 14 und 1815 unausgesetzt thätig, erwarb sich in 36 Gefechten und Schlachten das eiserne Kreuz II. und I. Klasse. Von 1815 ab stand er 17 Jahre in der Adjutantur, von 1832 wieder in der Linie, hatte das Füsilier-Bataillon 24. Regiments in Prenzlau, im Jahre 1842 das 27. Regiment in Magdeburg, 1848 die 14. Infanterie-Brigade in Koblenz. Im Jahre 1849 kommandirte er als General-Major die Avantgarden-Brigade bei Waghäusel ꝛc. in Baden, später wieder die 14. Brigade in Magdeburg. 1854 erhielt er den erbetenen Abschied als General-Lieutenant. — Nach einer vom Generalpostmeister Dr. Stephan ertheilten Auskunft über die Besorgung der Wechselakzepte, sowie die Aufnahme von Protesten durch die Postämter wird ein Antrag auf Aenderung der Wechselordnung beim Bundesrathe gestellt werden, sobald die Prinzipienfrage, ob resp. in welcher Ausdehnung sich die Post mit der Einziehung von Wechseln befassen soll, im Sinne der petitionirenden Handelskreise entschieden ist. — In Berlin besteht schon seit längerer Zeit eine stündliche Briefbestellung, so daß täglich die bei den Postämtern einlaufenden Briefe zwölfmal, von 7½ Uhr Morgens bis 7½ Uhr Abends durch Briefträger nach den einzelnen Revieren besorgt werden. Diese durch den großartigen Briefverkehr in Berlin hervorgerufene Einrichtung ist jedoch mit Mißständen verknüpft. Da die Briefträger in den meisten Fällen nicht in der Lage sind, innerhalb einer Stunde der von ihnen zu besorgenden Briefe sämmtlich sich zu entledigen, so legen sie einen Theil der Briefe für die folgende Tour zurück, und so geschieht es nicht selten, daß einzelne Briefe das Unglück trifft, mehrmals zurückgelegt zu werden, und daß deren Einhändigung an die Adressaten um mehrere Stunden verzögert wird. Die hiesige Postverwaltung beabsichtigt deshalb, wie man hört, an Stelle der zwölfmaligen Briefbestellung pro Tag eine neunmalige treten zu lassen und so jede Bestellungs-Tour auf 1½ Stunden auszudehnen.

— An das Oberpräsidium der Provinz Schlesien ist unterm 11. d. M. ein Reskript des Handelsministers ergangen, welches in der Hauptsache wie folgt lautet:

„Im Zusammenhange mit einer von der kaiserl. russischen Regierung für Polen vorbereiteten Umgestaltung der Gerichtsverfassung stehen daselbst auch einige Aenderungen des Zivilprozeßverfahrens in unmittelbarer Aussicht, welche für den mit Polen verkehrenden diesseitigen Handelsstand insbesondere soweit von Interesse und Bedeutung sein werden, als es sich um die Form der Eingehung von Verträgen und um die Gewährung von Kredit handelt. Nach diesen Richtungen hin kommt vorzugsweise Folgendes in Betracht: Die Personalhaft bleibt in den von dem Zivilgesetz bestimmten Fällen zwar in Anwendung, jedoch nicht als Zwangsmittel zur Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten, vielmehr als Tilgungsmodus — und zwar in der Art abgestuft, daß eine Schuld von 100—2000 Rbl. mit 6-monatlicher, eine solche von 2000—10,000 Rubel mit einjähriger Haft getilgt wird. Bei höheren Beträgen steigt die Dauer der Haft bis zur Höhe von 5 Jahren. Dabei ist bestimmt, daß, wer einmal zur Anwendung der Personalhaft geschritten ist, andere Exekutionsmittel nicht mehr ergreifen darf. Die Personalhaft wird dadurch offenbar in Praxis an Bedeutung verlieren. Der Eid ist als Beweismittel in Prozeßsachen, mit Ausnahme des Zeugeneides, gänzlich ausgeschlossen. Das Gericht ist nicht befugt, den Parteien einen Eid aufzuerlegen — und sind die Parteien berechtigt, einander einen Eid zuzuschieben. Allerdings ist es den Parteien gestattet, die Entscheidung des Prozesses von einem Eide abhängig zu machen, und in diesem Falle darf der Richter einer von den Parteien, nach ihrem gegenseitigen Uebereinkommen, einen Eid auferlegen. Doch kann dies nur dann erfolgen, wenn beide Parteien sich darüber verständigt haben, und beide zusammen die Auferlegung eines Eides für eine von ihnen beantragen. Da aber die Nichtannahme des Eides keine nachtheiligen Folgen nach sich zieht, so wird die praktische Anwendung wohl selten vorkommen. Es fragt sich, ob und inwieweit diesen Bestimmungen gegenüber insbesondere die dem Vernehmen nach weit verbreitete Zulassung der mündlichen Form für die in Polen durch Agenten vermittelten Bestellungen und für andere hierher gelangende Ordres Seitens des diesseitigen Handelsstandes beizubehalten sein wird?“ ꝛc. ꝛc.

— Das Reichs-Oberhandelsgericht, I. Senat, hat in einem Wechselprozeß am 5. Mai d. J. folgende Rechtssätze ausgesprochen: 1) Ein Wechselinhaber kann, auch ohne vorher dem Akzeptanten den Wechsel zur Zahlung präsentirt zu haben, die Wechselklage gegen denselben anstrengen. Nur für den Verzug des Akzeptanten ist die Präsentation nothwendig und diese wird auch betreffs des Verzugs durch die Präsentation im Prozesse ersetzt. „Zwar geht aus Art. 36 und 39 der Allgemeinen Wechselordnung, weil sie verordnen, es habe der Akzeptant nicht blos dem Aussteller, sondern auch dem ihm bis zur Präsentation des Wechsels unbekannten späteren Eigenthümer, aber auch diesem nur gegen Aushändigung des quittirten Wechsels Zahlung zu leisten, hervor, daß der Akzeptant zur Bezahlung des Wechsels nicht vor der Vorlegung des Wechsels angehalten werden darf. Dagegen disponirten diese Bestimmungen darüber nicht, ob die Vorlegung der Klage oder nur der Verurtheilung vorhergehen muß.“ 2) Verlegt der Wechselakzeptant von dem Orte, der in dem Wechsel als Wohnort (resp. Zahlungsort) angegeben ist, seinen Wohnsitz nach einem anderen Orte, so ist die Präsentation des Wechsels zur Zahlung an dem neuen Wohnorte des Akzeptanten eine formgerechte, wenn nicht der Akzeptant ausdrücklich die Einrede erhebt, daß er nur in seinem früheren Wohnorte, der auf dem Wechsel als Zahlungsort angegeben ist, Zahlung zu leisten habe.

**Kulm**, 17. Juli. Die ultramontane „Erml. Ztg.“ schreibt: Aus dem Bisthum Kulm begiebt sich demnächst eine größere Anzahl von Geistlichen, die in Folge des Kulturkampfes theils ohne Anstellung geblieben, theils in der Ausübung ihrer priesterlichen Wirksamkeit gehindert worden sind, nach Baiern, wo dieselben in den Diözesen München-Freising und Augsburg Verwendung in der Seelsorge finden werden.

**Eldena**, 18. Juli. Das „Greifswalder Tageblatt“ meldet: Die auf Sonnabend in Eldena anberaumte Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins hat ein eigenthümliches Schicksal getroffen. Nach der Erledigung der sonstigen Tagesordnung kam man an den ominösen Punkt von den Vortheilen der Agrarier für die Landwirthschaft. Da erklärte der Ortsvorsteher, Geheimrath Dr. Baumstark, er werde die Diskussion dieser unzweifelhaft politischen Frage nicht dulden, weil die Versammlung nicht dem Gesetze gemäß 24 Stunden zuvor der Ortspolizeibehörde angemeldet sei. Als nun trotz dieser Erklärung und trotz wiederholter Mahnung der Vorsitzende des Vereins sich nicht dazu entschließen konnte, ohne Weiteres den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen, wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst. Ein für einen landwirthschaftlichen Verein gewiß seltener Fall, der sein Nachspiel vor dem Staatsanwalt finden dürfte. Uebrigens war, wie wir hören, die Majorität augenscheinlich der Meinung, daß diese Frage sich nicht zur Diskussion für einen landwirthschaftlichen Verein eigne und hätte sie jedenfalls auch ohne Einschreiten der Polizei den Gegenstand von der Tagesordnung abgesetzt.

**Breslau**, 18. Juli. Der Pfarrer Pischel, ist soeben aus Wien, wohin er sich begeben hatte, um auf der apostolischen Nuntiatur über seine direkt an den Papst gerichteten Gesuche einen bestimmten Bescheid zu erhalten, nach Girlachsdorf zurückgekehrt, und veröffentlicht nun in der „Schles. Ztg.“ eine Antwort auf die ihm von der ultramontanen Presse gewordenen Angriffe. Wir entnehmen derselben folgende Auslassungen über den Sachverhalt, um den es sich hier handelt. Pfarrer Pischel schreibt:

„Wie schon bemerkt, hatte ich, um Alles zu thun, was mir um des lieben Friedens willen möglich ist, unterm 4. Mai mich an den hl. Vater direkt mit dem Gesuch um die „institutio apostolica“ gewandt. Ich verehre ja den hl. Vater als das Oberhaupt der heiligen Kirche, freue mich mit dem Herrn Kanonikus Dr. Künzer, dessen offenes Sendschreiben wie in mir so auch in hundert Tausenden von Christen den lebhaftesten Widerhall gefunden, mit ihm im Glauben eins und in jenem Gehorsam verbunden zu sein, welcher den Gehorsam gegen die Gesetze des Vaterlandes nicht exkludirt, und habe ein Exkommunikationsdekret nach genauester Darstellung der gegenwärtigen und zukünftigen Kirchenlage Deutschlands, welche eine Vermittelung von Rom aus für unerläßlich nöthig erscheinen läßt, gar nicht zu fürchten. Ich habe eben nach Rom geschrieben mit dem Vertrauen eines Sohnes. Erhielt ich auf meine demuthsvolle, wohl begründete Bitte eine schroffe Abweisung, nun dann würde ich den römischen Bischof immerhin noch als das Oberhaupt der Kirche anerkennen, das Verfahren aber für nicht gerecht halten, in meinem Gewissen, wie bisher in Nichts beunruhigt sein und mich damit trösten, daß es ja einen und nur einen Mittler zwischen Gott und den Menschen giebt.

In dem Gesuch um die institutio apostolica hatte ich dem hl. Vater klar auseinandergesetzt, daß ich nicht ein rite angestellter Pfarrer bin und die Unmöglichkeit einer bischöflichen Mission dargethan. Diesen Umstand hatte ich hauptsächlich deswegen hervorgehoben, damit der hl. Vater resp. die in seinem Sinne amtirende Behörde daraus ersehen könne, ob mir das gleichfalls beigelegte Dispensgesuch gewährt werden dürfe. Die Uebersendung desselben setzt eine Anerkennung von Seiten Roms voraus, und wenn ich bisher auf mein Hauptgesuch keine Antwort erhalten habe, so glaube ich auch in diesem Schweigen eine Anerkennung zu finden. Ich frage jetzt die öffentliche Meinung: „Wo habe ich irgendwie irre geleitet? wo gefälscht?“ Diese Ansichten können nur bei solchen Männern Boden finden, die gewohnt sind, Liebe Anderen zu predigen, die Thaten der Liebe aber auch Anderen zu überlassen. Fahre man immerhin fort, mich zu schmähen; man erntet, was man gesäet. Unter der Last der Invektiven werde ich nie zusammenbrechen. Es gehört wahrlich mehr Seeleneifer dazu, den Verleumdungen Trotz zu bieten, als es bei einem religiös politischen Fanatiker der Dreistigkeit bedarf, dergleichen zu in die Welt zu schreien. Mit gleicher Offenheit kann ich berichten, daß auf der wiener Nuntiatur man die Erledigung und Aushändigung der an mich übersandten Dispens auf einen error basirt. Man habe beide Gesuche getrennt den betreffenden Ressorts überwiesen, vom Hauptgesuch keine Kenntniß gehabt, ich füge hinzu: es vielleicht auch dem hl. Vater gar nicht einmal vorgelegt, eine ressortmäßige Prüfung nicht einmal angestellt. Ich möchte dies glauben, da ich aus dem Colloquium mit dem Kanzler und Sekretär der apostolischen Nuntiatur erkannt habe, daß man zu Rom mit der preußischen Gesetzgebung keinen Pakt zu schließen gedenkt. Nicht uninteressant war für mich der Schluß des Colloquiums. Der Sekretär war zum Nuntius geeilt und brachte mir dessen Meldung zurück: „Das ist die Ansicht des Herrn Nuntius, daß Sie von Rom aus die institutio wohl nicht erreichen werden, noch weniger von der Nuntiatur, da Sie einen Bischof haben, an welchen Sie sich wenden müssen, und wenn er in Mexiko wäre.“ Ich erwiderte: „Wenn aber der seines Amtes entsetzte Bischof keinem Kleriker seiner Diözese die kanonische Mission mehr ertheilt, wenn die verwaisten Gemeinden sich vermehren und die Glaubensgleichgültigkeit wächst, giebt es da gar keine Hülfe mehr?“ „Das ist“, lautete die Antwort, „Sache des Bischofs. Er hat die Verantwortung.“ „Und um der Verantwortung des Einen soll eine Kirchenprovinz nach der anderen schwer geschädigt werden?“ Der Herr Kanzler bemerkte: in Preußen sei Alles möglich, das wird noch heidnisch werden.“ Nach solchen Erörterungen beeilte ich mich, das Colloquium zu schließen. Das aber war meine Meinung, eher würde Rom als unser Preußen heidnisch, wo unter dem glorreichen Regiment des erlauchtesten Kaisers Wilhelm noch Gottesfurcht herrscht und jenes erhabenen Herrschers Wort: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ in Millionen Herzen widerhallt.

**München**, 17. Juli. Das vorbereitende Komité für die 24. katholische Generalversammlung Deutschlands in München hat folgende öffentliche Einladung erlassen: Vor drei Jahren waren bereits die Vorbereitungen getroffen, um hier in München die katholische Generalversammlung Deutschlands abzuhalten. Die damals auftretende Cholera verhinderte das Zustandekommen derselben. Zwar ist auch das heurige Jahr in so fern dem Zwecke nicht günstig, als wegen der stattfindenden Kunst- und Kunstgewerbeausstellung die großartigen Räume des Glaspalastes, welche im Jahre 1861 der Generalversammlung zur Verfügung standen, für dieselbe nicht benutzt werden können; aber gleichwohl soll das nicht hindern, die diesjährige Generalversammlung in München zu halten, da wir es einerseits als Ehrensache betrachten, hierdurch dem Wunsche der vorjährigen Generalversammlung in Freiburg zu entsprechen, anderseits aber ein wahres Verlangen tragen, die Männer, welche aller Orten zur heiligen katholischen Sache stehen, bei uns zu begrüßen, um sie zu ehren, um von ihrer Einsicht zu lernen, an ihrer Begeisterung uns zu wärmen und an ihrem Glaubensmuthe uns zu kräftigen. Es ergeht so mit an alle entschiedenen Katholiken die Einladung zur Theilnahme an der vierundzwanzigsten katholischen Generalversammlung Deutschlands, welche in den Tagen vom 11. bis 14. September d. J. in München mit Gottes Hülfe stattfinden wird. Das Programm wird seiner Zeit bekannt gegeben. Anfragen wollen an das Lokalkomité unter der Adresse des Buchhändlers Herrn Paul Zipperer, Residenzstraße 3, Anträge unter der Adresse des Herrn Domkapitulars Josef Kronast, Löwengrube 18/3 gerichtet werden.

**Würzburg**. 17. Juli. Die Fürstin Obrenowitsch, die Mutter des Fürsten Milan von Serbien, welche sich bekanntlich seit längerer Zeit hier aufhielt, ist, wie der „Korr. v. u. f. D.“ meldet, gestern ihren Leiden erlegen. Die Leiche wird einbalsamirt und in die Heimath der Verstorbenen gebracht.

## Oesterreich.

**Wien**, 17. Juli. Ueber die Kaiser-Begegnung in Salzburg am 20. d. veröffentlicht der „Pester Lloyd“ in Uebereinstimmung mit dem offiziösen „Wiener Fremdenblatt“ Folgendes:

Die Kaiserbegegnung in Salzburg wird, wenn es auch in der Natur der Dinge liegt, daß sie überwiegend der Erörterung der politischen Situation gewidmet sein wird, doch, abweichend von der Begegnung in Reichstadt, strengstens den Charakter einer privaten Zusammenkunft haben und festhalten. „Keine politische Persönlichkeit“ — so heißt es weiter — „steht den beiden Souveränen zur Seite. Keinerlei Aufzeichnungen werden den Inhalt und die Resultate ihrer Besprechungen fixiren, keinerlei Mittheilung wird den übrigen Mächten zugehen. Was seitens des Dreikaiserbundes geschehen soll und wird — unter allen Umständen oder unter gewissen Voraussetzungen — das ist in Reichstadt festgestellt. Es hat längst die volle Billigung des Kaisers Wilhelm erhalten und die reichstädter Abmachungen sollen in Salzburg weder abgeändert, noch auch nur ergänzt werden.“

Auch von anderer Seite verlautet, daß außer den zu beiden Gefolgen gehörenden — deutscherseits Geh. Legationsrath von Bülow — keine Staatsmänner und politischen Persönlichkeiten beiwohnen; insbesondere gilt dies vom Grafen Andrassy. Wenn bei der salzburger Zusammenkunft auch politische Fragen zur Erörterung gelangen werden, so giebt gerade das Fernbleiben der maßgebenden Staatsmänner eine erneute Garantie für die Uebereinstimmung in den Anschauungen, die an den drei Kaiserhöfen über die Behandlung der orientalischen Frage herrscht.

Nach angeblich verläßlicher Meldung der „H. N.“ besagt die offizielle Mittheilung über die reichstädter Kaiserbegegnung: die erste entscheidende militärische Aktion werde der Augenblick sein, unter Anknüpfung an die Verträge die Bemühungen zur Her-

---

## Interims-Stadttheater.

Wie es gewöhnlich geschieht, wenn man seine Erwartungen steigert, geschah es auch am Mittwoch. Wir erwarteten von der Benefizvorstellung für Frau Weckes einen besonderen Genuß und fanden im Ganzen eine sehr mäßige Aufführung der allbekannten Posse „Eine leichte Person“. Die Wahl derselben war keine besonders glückliche; die Posse ist veraltet und hat keine Beziehungen zur Gegenwart. Uns interessirt gegenwärtig weder der längst aufgehobene Schuldarrest noch die Gesangvereinsmanie, die gleichfalls abgethan ist. Soll ein derartiges Produkt dennoch Theilnahme erwecken, so bedarf dasselbe einer ganz vorzüglichen Darstellung, die obendrein immer mit der Erinnerung an glänzende Vorbilder zu kämpfen haben wird. Die Mittwochsaufführung trug indeß deutlich den Charakter des Unfertigen, sowohl was das Ensemble als die Einzelleistungen betraf. Der Souffleur machte sich in geradezu unangenehmer Weise bemerklich, es fehlte die sonst gewohnte Präzision des Zusammenspiels — und was die einzelnen Künstler boten, konnte uns, bis auf wenige Ausnahmen, lediglich den Umstand ins Gedächtniß rufen, daß wir hier schon bedeutend bessere Aufführungen dieser Posse gesehen haben. Unter solchen Umständen verzichten wir auf eine eingehende Besprechung und konstatiren nur, daß sich das Haus im Verlauf des Abends leidlich füllte. Das zugleich angekündigte „große indische Gartenfest“ fand in der regnerischen Witterung einen siegreichen Gegner.

E.

## Alexander Graf Fredro.

Am 16. d. M. ist, wie schon gemeldet, in Lemberg nach langjährigem Leiden der polnische Lustspieldichter Graf Alexander Fredro im 83. Lebensjahre gestorben. Fredro war der Begründer des polnischen Lustspiels. Er wird von seinen Landsleuten der polnische Molière genannt, insofern nicht mit Unrecht, als seine Schöpfungen fast ausnahmslos Typen von Werth liefern, die mehr als eine Zeit-Epoche überdauern. In dieser Hinsicht unterscheidet sich Fredro vornehmlich von seinen landsmännischen Dichtern, deren Empfindungskreis nur selten über den eng nationalen Rahmen hinausreicht. Fredro's Werke sind auch für Nichtpolen geschrieben und für Jeden verständlich. Seine zahlreichen Lustspiele sind fast in sämmtliche europäischen Sprachen übersetzt und gelangten auch auf den meisten Bühnen zur Aufführung. Seine „Damen und Husaren“ (Damy i huzary) wurden in den Dreißiger-Jahren am wiener Hofburgtheater mit vielem Erfolg gegeben und auch in's Czechische und Kroatische übersetzt. „Mann und Frau“ (mąż i żona) wurde außer ins Deutsche auch ins Französische übertragen, ebenso fanden 3 andere Stücke ihre deutschen Uebersetzer; darunter verdient das Lustspiel „Mädchenschwüre“ (śluby panieńskie), welches an polnischen und deutschen Theatern eine Reihe von Aufführungen erlebt hat, besonders hervorgehoben zu werden.

Der Verstorbene gehörte einem altadeligen polnischen Geschlechte an, das sich in der Geschichte des Königreichs Polen schon zu wiederholtenmalen ehrenvoll hevorgethan. Graf Fredro, der im Jahre 1793 in Tuchow bei Jaroslau geboren wurde, hatte seine vielseitige und gründliche Bildung seiner begabten Mutter, einer geborenen Gräfin Marianna Dembinska zu verdanken. Mit achtzehn Jahren trat er in polnische Dienste und ließ sich erst im Jahre 1814 in Lemberg nieder, wo er seine schriftstellerische Thätigkeit mit der Uebersetzung des Goethe'schen „Clavigo“ begann. Sein vorzüglichstes Werk ist die „Rache“ (Zemsta) ein echt nationales Bühnenstück, welches von den polnischen Literarhistorikern dem nationalen Epos „Herr Thaddäus“ (pan Tadeusz) von Mickiewicz zur Seite gestellt wird. Wie sich unsere Leser erinnern werden, ist das hiesige neue polnische Theater mit der Aufführung der „Zemsta“ eröffnet worden. Fredro war in den letzten Zeiten vielfachen Krankheitsanfällen ausgesetzt und nur seine starke Körperkonstitution konnte diese Zufälle ertragen.

Der Sohn des Hingeschiedenen, Graf Alexander Fredro der Jüngere, dessen Lustspiel: „Die einzige Tochter“ auch in Posen in der Uebersetzung von Alexander Rosen mit Erfolg aufgeführt wurde, hat sich ebenfalls einen Ruf als fähiger und geistvoller Schriftsteller erworben. Das Leichenbegängniß des greisen Grafen, das am 18 d. in Lemberg stattfand, gestaltete sich zu einer großartigen Demonstration an welcher sämmtliche Körperschaften, Vereine, Zünfte, Gremien und die Universität Theil nahmen. Die Leichenrede hielt der Professor der slavischen Literatur Dr. Malecki.

## Das Erdbeben in Wien.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt am 17. d. M.: „Wir haben es erlebt, wir haben es überlebt, der Schrecken ist vorüber! Und es war kein geringer, der uns Allen plötzlich in die Glieder fuhr. Das Kunststück, das die Mutter Erde in Wien ausführte, war ein so allgemeines und so allseitig plötzliches, daß es um so rapider in den Kreis unserer Gedanken stürzte und sie auseinanderscheuchte, einerlei ob sie sich gerade mit einem hochwichtigen staatsmännisch-politischen oder geschäftlichen Stoffe abgaben, oder nur die regelrechte Tagesbahn abliefern. Da steht unten im weiten Setzerraum der emsige Metteur, die Stunde zeigt auf 1 Uhr 20 Min.; er hält den Börsenbericht in der Hand, um die Schlußcourse in die Satzspalte zu stellen, der nervöse Redakteur schüttelt den buschigen Schädel und hält ihm die Uhr vor die Augen — da fliegt dem Metteur der Satz in die Höhe und zerstiebt auf der Platte, und sein Nachbar sieht seine Uhr drollig in die Höhe steigen, und schon rufen vierzig rauhe Männerkehlen durch die ganzen weiten Räume, Kasten für Kasten: Was ist das gewesen? Und am Schottenringe drängen sich hundert und abermals hundert geschäftig-erregte Männer im Saale, Rumänien und seine Mobilisirung macht ihnen hinreichend Sorge; da kracht es — wer wollte da einen billigen Scherz machen! — in dem mehr als provisorischen Gebäude nach allen Regeln der Einsturztheorie, und Jeder denkt zuerst, das Haus falle aus freien Stücken ein, Niemand denkt an ein Erdbeben — Alles stürzt nach den Ausgängen, besonders Muthige schlagen die Fenster ein und hüpfen leichten Fußes auf die Straße. Ein rascher, nicht offizieller Börsenschluß! Im Haus und auf der Straße, im Büreau und Komtoir, auf der Bierbank und im Kaffeehaus — wo gab es nicht in dem einen Augenblicke verdutzte Gesichter? Seit mehr denn hundert Jahren gab es in Wien kein so heftiges Erdbeben, kein solches, welches Jedermann beobachtet hat — ein ganz kleines Erdbeben gab es beispielsweise vor zwei Jahren in Wien, von dem nur die meteorologische Zentralanstalt in ihren Verzeichnissen etwas weiß.

Durch die heftige Erschütterung, von welcher das Erdbeben begleitet war, erlitten zahlreiche Gebäude Beschädigungen, doch sind die meisten dieser Unfälle glücklicherweise leichter Natur und keiner hatte für Menschenleben irgend welche Folgen. Geradezu unzählbar sind die kleinen Fatalitäten, welche sich im privathäuslichen oder im Familienzirkel zugetragen. Wirthschaftliche Hausfrauen haben Legionen von Gläsern und Küchengeschirren zu beklagen, welche in Folge der heftigen Erschütterung von Tischen und Schränken auf den Boden fielen und zerbrachen. Das nämliche Schicksal erreichte viele Spiegel. Daß die Erschütterung allenthalben sehr intensiv war, beweisen die Wirkungen, welche sie plötzlich hervorrief. Szenen der Angst und der Verwirrung, welche mitunter einen komischen Charakter annahmen. Die Leute waren barhaupt mit vollen Gläsern, Karten und Löffeln in der Hand aus den Gast- und Kaffeehäusern hinausgerannt und betrachteten, an allen Gliedern zitternd, Einer den Anderen. Auf dem Schottenringe war ein Dienstmann auf seinem Wägelchen eingeschlafen. Dieses wurde durch die Erderschütterung einige Schritte weit weggeschleudert. Der Dienstmann fiel auf die Erde, erwachte natürlich in Folge dessen und versetzte seinem Kameraden in der Meinung, er hätte sich einen schlechten Spaß erlaubt, eine tüchtige Maulschelle. Viele, zu Tode erschreckt, wußten sich über die Ursache ihrer Wahrnehmung im ersten Momente nicht klar zu werden und vermeinten nichts Anderes, als der jüngste Tag nahe heran.

Die Intensität der Erschütterung beweist auch die von Mehreren wahrgenommene Erscheinung, daß in der Depositenkasse der Kreditanstalt an der nach dem Tiefen Graben gelegenen Seite sogar die großen, feuerfesten Kassen zu wanken begannen. Der Erdstoß hatte sich — auf der Strecke der Südbahn — von Wien bis Wr. Neustadt fühlbar gemacht; merkwürdig ist es, daß er in Gloggnitz und in Spital gar nicht, in Mürzzuschlag dagegen um so intensiver wieder verspürt wurde.

In der Stadt war nach dem Erdstoße das Gerücht verbreitet, die Schule in Neulerchenfeld sei eingestürzt, habe unter ihren Trümmern mehrere Schulkinder begraben. Glücklicherweise bestätigte sich diese Schreckensnachricht ebenso wenig, wie alle anderen. Das Erdbeben überraschte die Schulkinder in Neulerchenfeld gerade um die Schreibstunde, da Alles mäuschenstill war und nur die Federn leichtkratzend über das Papier fuhren. Plötzlich hoben und senkten sich die Bänke und polterten gegen einander mit einem Geräusch, das von einem hundertstimmigen Aufschrei der Kinder beantwortet ward. Von panischem Schrecken ergriffen, drängten Alle, Schulzeug und Hüte zurücklassend, nach den Ausgängen und hier geschah es, daß mehrere Kinder zu Boden geworfen und leicht verletzt wurden. Das Schreien, Flüchten derselben mag Anlaß zu dem oben verzeichneten Gerüchte gegeben haben, das sich indeß eben so rasch, als es entstanden, auch wieder dementirte. Der Plafond der Wohnung des Möbelhändlers Hiller in der Magdalenenstraße erlitt einen starken Sprung und das Zifferblatt der Thurmuhr im Esterhazypalais fiel aus seiner Höhe herab. Der Einsturz des Plafonds einer Schule wird aus Fünfhaus gemeldet. Im Laufe des Nachmittags verlauteten noch mehrere Details über die durch die Erderschütterung hervorgerufenen Wirkungen.

stellung dauernd geordneter Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel wieder aufzunehmen. — Zur Kennzeichnung der ungarischen Auffassung der Sachlage diene folgender Passus aus einem Schreiben Klapka's an einen pester Freund, welcher der „N. Z." mitgetheilt wird:

„Ich leiste der Einladung meiner Freunde in der Türkei Folge und gehe auf einige Wochen nach Konstantinopel, nicht um als Landsknecht in fremde Dienste zu treten, sondern um in vertraulicher Art auf die Ereignisse zu unseren Gunsten Einfluß zu üben. Ich erfülle also eine patriotische Pflicht; nichts weiter. Wenn Serbien mit einer Million Bevölkerung im Stande ist, 150,000 Soldaten aufzutreiben, wieviel könnten konföderirte südslavische Staaten, eventuell Kroatien, Slavonien auf den Wink Rußlands für den Fall ins Feld stellen, wenn wir früher oder später uns mit Rußland entzweien sollten! Aus sicherer Quelle kann ich mittheilen, daß man in St. Petersburg bemüht ist, Rumänien in eine Donau-Balkan-Konföderation hineinzujagen, das wären 12 Millionen, welche nach Vertilgung der Türken keinen anderen Feind kennen würden, als uns."

Das „Fremdenblatt" bemerkt bezüglich der unter den bosnischen Katholiken sich spontan kundgebenden Annexionsbewegung an Oesterreich, Oesterreich fester Wille, die Integrität des ottomanischen Reiches zu bewahren, seine Traditionen verbieten ihm zu einem Schritte die Hand zu reichen, der als Begünstigung revolutionärer Erscheinungen aufgefaßt werden könnte; aber wir haben keine Veranlassung, einer Bewegung entgegenzutreten, die ohne unser Zuthun entstanden ist und den Gefühlen Ausdruck giebt, welche wir als gute Oesterreicher nicht verdammen können.

## Frankreich.

**Paris**. 18. Juli. An Bord eines der Lokaldampfer der Gesellschaft „Les Hirondelles" machte am 16. d. die Majorität des pariser Gemeinderaths in Begleitung von Abgeordneten, Ingenieurs und Journalisten auf der Seine eine Fahrt von Paris nach Rouen, deren Zweck kein geringerer, als die Erforschung des vielerörterten Problems war, aus Paris einen Seehafen zu machen. Anders formulirt, lautet dieses Problem dahin, daß für die Seine von ihrer Mündung in den Kanal (La Manche) bei Havre bis zur Hauptstadt ein Tiefgang von 3,20 Metern gesichert werden müsse. Die Sachkundigen schätzen die Kosten des Unternehmens auf nicht mehr als 24 Millionen Francs. Es versteht sich, daß die Fahrt, auf der sehr viel gegessen, getrunken, getoastet und fraternisirt wurde, nur eine Reklame für das Projekt war, dessen Ausführbarkeit und Rentabilität jedoch von Niemand mehr in Zweifel gezogen wird. In Rouen gab der dortige Gemeinderath seinen pariser Kollegen ein Bankett, welches bis um 1½ Uhr Nachts währte; in einer der vielen Tischreden sprach Herr Barodet die Hoffnung aus, daß die Arbeiten an der Seine nur der Anfang eines grandiosen Kanalbaues sein würden, welcher das Mittelmeer mit dem Kanal La Manche, Marseille mit Rouen und Havre verbinden wird.

**Versailles**, 18. Juli. Im Senat wurde heute der Kampf über die Vorlage des Unterrichtsministers, durch welche die Verleihung der Universitätsgrade dem Staate zurückgegeben werden soll, eröffnet.

Der Prüfungsausschuß, welcher der Mehrzahl nach aus Gesinnungsgenossen des Bischofs von Orleans besteht, beantragt die Verwerfung der Vorlage und die Aufrechterhaltung des in der National-Versammlung auf Dupanloup's Betrieb durchgegangenen Gesetzes. Der Unterrichtsminister wünscht, daß die Dringlichkeit erklärt werde. Eine Stimme auf der Rechten eröffnet den Kampf mit dem spöttischen Ausrufe: „Man geht uns an die Kehle". Die Erörterung beginnt mit einer Rede des Senators Challemel-Lacour, der erzählt, er habe sich lange besonnen, ob er das Wort ergreifen solle, weil er gefürchtet habe, ein so wichtiges Gesetz den Vorurtheilen preiszugeben, die durch seine politischen Ueberzeugungen hervorgerufen werden könnten; aber er überwinde diese Befürchtungen aus Achtung vor dem Senate. Man habe, fuhr der Redner fort, durch den Eifer der Gegner der Vorlage und durch einen Petitionssturm gegen denselben der Regierung Schwierigkeiten machen und dieselbe von ihrem Vorhaben abschrecken wollen; aber die Regierung habe sich nicht abschrecken lassen, und sie habe wohl daran gethan, daß sie fest geblieben sei; denn sie habe weder das Recht des Staates aufgeben noch Täuschungen Vorschub leihen dürfen. Redner entwickelt hierauf, daß durch diesen Gesetzentwurf weder die Freiheit des Unterrichts überhaupt bedroht, noch der Universitätsunterricht herabgesetzt werde; das Gesetz Waddington verlange nur zurück, was der Staat nicht aufgeben könne, ohne eine Unklugheit zu begehen und etwas Gefährliches zuzugestehen. Die katholische Kirche wolle die Hand auf den Unterricht legen und glaube sich mit dieser Würde durch ein absolutes Recht bekleidet. Redner wies auf einen Ausspruch des Paters Martini hin, der da laute: „Die Kirche wird niemals auf das Recht verzichten, die Erziehung derer, welche die Taufe empfangen haben, zu leiten." Die katholische Kirche wolle diese Lehrsätze in Frankreich zur Geltung bringen, indem sie dem Staat ein Recht entziehen wolle, welches ein durchaus öffentliches Interesse habe. Redner will keineswegs die Universität vertheidigen, welche man angreife, er will jedoch darauf aufmerksam machen, daß man sich persönlicher Theorien als Waffen gegen dieselbe bediene. Wenn man vom Materialismus rede, der durch die Universität befördert werde, so sei nicht zu vergessen, daß derselbe aus den ersten Jahrhunderten des Christenthums herrühre, daß man ihn bei den Patres des 18. Jahrhunderts finde und daß alle Zöglinge der Jesuiten Materialisten gewesen seien. Wenn in unseren Tagen die materialistischen Ideen wieder um sich griffen, so lägen dieser Erscheinung wahrscheinlich allgemeinere Ursachen zu Grunde; und in der That seien unmittelbar nach dem Staatsstreiche diese Ansichten, die lange wie verschwunden zu sein schienen, wieder aufgetaucht und nähmen eine angriffsmäßige Haltung ein. Es liege hier die Frage nahe, ob diese Erscheinung nicht die Folge davon wäre, daß die Kirche sich hastig den Geschicken einer Regierung anschloß, welche alle Rechte des Volkes mit Füßen trat. Uebrigens habe sich auch die Universität niemals zum Echo dieser Lehren gemacht. Daher hätten trotz aller Angriffe auf die Universität alle Regierungen Frankreichs der Reihe nach, und selbst diejenigen, die derselben feindlich waren, sich schließlich immer genöthigt gesehen, die Universität zu schützen, in welcher nicht die Regierung als solche, wohl aber die Ideen, die den französischen Senatseinrichtungen zu Grunde liegen, vertreten seien. Eben deshalb habe das Kabinet die Pflicht, ihr den schützenden Arm zu leihen. Redner wies hierauf hin auf die Anstrengungen derer, die alle, welche die Ideen der Neuzeit mit den religiösen Meinungen zu versöhnen suchen, Liberale nennen und welche jeden ohne Ausnahme verfolgen, der modernen Ideen Rechnung trage: Alles sei umsonst geblieben; der Liberalismus der Tocqueville und Montalembert sei als die große Ketzerei des neunzehnten Jahrhunderts gebrandmarkt worden. Die Verdammung der liberalen Ideen stehe in allen Schriftstücken, die von Rom ausgehen. Redner liest als Beispiel das Schreiben des Papstes an den Bischof von Quimper vor, worin der Liberalismus speziell als Feind der Kirche bezeichnet wird. Der Papst verdamme auch den katholischen Liberalismus und sage in einem Briefe, daß er ihn nicht ein Mal, sondern vierzig Mal verdamme. Uebrigens, fuhr Redner fort, handle es sich bei dem vorliegenden Gesetzentwurfe gar nicht um einen Kampf zwischen den Freidenkern u. der Kirche, sondern einzig u. allein um einen Kampf zwischen den liberalen Katholiken und den Jesuiten; Redner jedoch hofft, daß schließlich die Ideen, welche Frankreich theuer seien, den Sieg behalten werden. Zu dem Gesetzentwurfe übergehend, tadelt Redner das System der gemischten Jury, welches ein unzeitiger und mißgestalteter Abklatsch des belgischen Systems sei, das in Mißachtung gerathen sei, selbst von Katholiken nicht mehr gutgeheißen werde und welches dazu geführt habe, daß die Studien in Belgien sehr gesunken seien. Redner fragt, welchen Segen man für Frankreich von dem Beispiel erwarte, das vom Auslande gegeben werde. Redner spricht den Wunsch aus, daß das Universitäts-System geschützt und aufrecht gehalten werde, und schließt mit den Worten: „Wenn ich vom revolutionären Geiste getrieben wäre, so würde ich die Bewegung begünstigen, die sich gegen unsere Staatseinrichtungen kund giebt." Wallon, der frühere Unterrichtsminister, unter welchem 1875 das Dupanloup'sche Gesetz zur Annahme in der Nationalversammlung gebracht wurde, erhält jetzt das Wort. Er bemerkt, er gebe zu, daß die Freiheit des Unterrichts und die Verleihung der Grade sehr verschiedene Dinge seien; aber er findet, daß sie innig miteinander verbunden seien, und vertheidigt daher die gemischte Jury, bekämpft sodann die Auffassungen von Challemel-Lacour und findet schließlich, daß das Recht des Staates dadurch keinen Schaden leiden werde, wenn das Ministerium die Mitglieder der Jury ernenne. Wallon findet, daß die Rechte des Staates gewahrt seien; seiner Ansicht nach ist die Frage eine rein politische, wie die Wahlen gezeigt hätten, bei denen die Republik ganz über diese Frage vergessen worden sei; man habe gesehen, wie das Gesetz von 1875 blos der Kirche zu Nutze gekommen und sei darüber beunruhigt worden. Redner gesteht zu, daß der Feldzug, den gewisse Verfechter der Freiheit des Unterrichts eröffnet, den Charakter eines Feldzuges gegen die Fakultäten des Staates gezeigt habe. Wallon sagt, er sei ein Gegner des Gesetzes von 1875 gewesen; die öffentliche Meinung und Regierung irrten sich. Durch Abschaffung der gemischten Prüfungsausschüsse wird man nicht den Klerikalen, sondern dem wahrhaft religiösen Sinne Anstoß geben. Man habe gesagt, die Republik werde konservativ sein oder gar nicht sein. Glauben Sie denn, daß die Bischöfe nicht der konservativen Partei angehören? Wir wollen den Frieden. Mit dem Gesetze von 1875 muß ein Versuch gemacht werden, ehe man es verdammt. Warten Sie nur ab; vielleicht wird man dann ja Ursache finden, es anzugreifen. Ich verlange, daß man die Lösung dieser Frage auf das nächste Jahr verschiebe. Wenn die Regierung darauf nicht eingeht, so werde ich die Verwerfung der Vorlage fordern. — Die Fortsetzung der Berathung wird darauf auf morgen vertagt.

## Großbritannien und Irland

**London**, 17. Juli. Lebhaft und mit ersichtlicher Befriedigung wird in der hiesigen Presse die Antwort diskutirt, welche Lord Derby der Deputation ertheilte, die sich am Freitag von ihm Erklärungen über die ministerielle Politik den Ereignissen im Orient gegenüber erbat. Die „Times" ist vielleicht am wärmsten in ihren Aeußerungen. Sie bemerkt:

Lord Derby's Rede war durch einen Ton der Freimüthigkeit ausgezeichnet, den Se. Herrlichkeit gelegentlich wirkungsvoll anzuschlagen versteht, und es muß ihr auch das Lob der Diskretion gezollt werden, denn von Anfang bis zu Ende ist darin nicht ein Wort, welches den Vorwurf einer kriegerischen Politik rechtfertigen könnte. Wenn seine Erklärung allein stände, dürfte man glauben, daß die jüngste Klärung des Horizonts der Regierung gestattet hat, ein neues Licht auf ihr Verhalten und ihre Position zu werfen. Aber es ist bemerkenswerth, daß am Vorabend der entscheidenden Diskussion im Parlament der Sekretär des Auswärtigen es für angezeigt hält, eine Deutung der Absendung der Flotte nach der Besikabai zu dementiren, die ohne Widerlegung so viele Wochen nicht allein im Inlande, sondern auch im Auslande und in Konstantinopel selber vorherrschte und mit großen politischen Konsequenzen kreditirt wurde.

Der „Standard", das ministerielle Journal, hofft, Lord Derby's Antwort werde ein für alle Mal den seitens einer gewissen Sektion der Opposition geflissentlich verbreiteten absurden Mißdeutungen der ministeriellen Politik ein Ende setzen. Weniger enthusiastisch äußert sich „Daily News." „Niemand — sagt das Blatt — „traute je Lord Derby irgend einen Wunsch zu, sich in einen Krieg zu stürzen, oder irgend etwas anderes Uebereiltes zu thun. Aber es sind andere Urtheile, andere Temperamente in Berechnung zu ziehen. Die Rede schweige gänzlich über die Politik der Regierung in Betreff der Umgestaltung der Beziehungen, welche dem gegenwärtigen Kampfe folgen müsse. Ohne etwas von ihren Ideen betreffs der Zukunft zu kennen, sei es kaum möglich zu wissen, welchen Werth wir den Maßregeln der Minister in der Gegenwart beilegen sollten.

Der „Observer" befürwortet noch heute die Bildung eines unabhängigen Slavenstaates, welcher neben Serbien und Montenegro, Bosnien und die Herzegowina umfassen würde. Nach der Ansicht des Blattes würde dies die beste Lösung der Orientfrage sein; dieser Plan trage die große Empfehlung mit sich, welche zu Gunsten einer französischen Republik im Jahre 1871 sprach. „Die Konfideration würde wahrscheinlich von Anfang an in einem vormundschaftlichen Verhältniß zu irgend einem ihrer mächtigeren Nachbarn stehen, aber in dem Umstande, daß sie mehr als einen solchen Nachbar haben würde, sehen wir die beste Aussicht dafür, daß sie dem Zweck dienen würde, für der sie ins Dasein gerufen werden würde."

## Rußland und Polen.

**Petersburg**, 17. Juli. Mit der schon seit längerer Zeit beabsichtigten Einführung der neuen russischen Städteordnung in den baltischen Provinzen wird nunmehr Ernst gemacht. Wie der „Ruski Mir" mittheilt, lag der betreffende, vom Ministerium des Innern gestellte Antrag unlängst dem Staatsrath zur Prüfung vor und wurde von diesem genehmigt. Bisher waren die Städte der baltischen Provinzen im Besitz des magdeburgischen Rechts, das ihnen auch von der polnischen Regierung nicht genommen wurde. — Die

---

Die Schreiber in den Comptoirs wurden gegen die Pulte geschleudert oder mit dem Sessel nach rückwärts geworfen. Solches ereignete sich in der Registratur im Magistrate. Auch dem Bürgermeister Dr. Felder, der um diese Zeit in der Präsidialkanzlei anwesend war, passirte Gleiches; der schwere Lustre, welcher daselbst von der Decke herabhängt, war bei dem ersten Stoße in Schwingungen gerathen. Dieselbe Unruhe griff auch in den Bureaux des Ministeriums des Innern, der Polizeidirektion und im Ligourianer-Kloster Platz. Im Börsengebäude entstand eine schreckliche Verwirrung. Jeder wollte der Erste aus dem Saale ins Freie. Die zwei kleinen Seitenausgänge faßten nicht die Menge der Hinausdrängenden. Die Börsenbesucher glaubten, die Erschütterung rühre vom Drucke der pneumatischen Post her, Einige sahen sich schon unter den Trümmern des ohnedies nichts weniger als fest erbauten Gebäudes begraben und strebten um so heftiger, ins Freie zu kommen. Der Hauptausgang ist der starken Zugluft halber verschlossen und nur durch die zwei schmalen Thüren gelangt man auf die Straße. Hier konnten nicht Alle schnell genug hinaus, deshalb wurden die Fenster der Garderobe eingedrückt, um auf diese Art neue Ausgänge zu schaffen. Binnen wenigen Minuten war der soeben noch dicht gefüllte große Börsensaal geleert. Um ¾2 Uhr machte man Versuche, das unterbrochene Geschäft wieder aufzunehmen. Der Schranken blieb jedoch leer und auch die Coulisse war spärlich vertreten.

Auch in Ottakring machte sich das Erdbeben an einigen Punkten sehr bemerkbar. In der Mädchenschule geriethen die Schulbänke und deren Insassen in deutlich wahrnehmbare Bewegung, welcher Umstand nicht geringe Bestürzung unter der Schuljugend hervorrief. Ein Leser unseres Blattes schildert uns den Eindruck des Erdstoßes mit den Worten: „Ein eigenes unruhiges Gefühl überkam mich, beiläufig, als wenn ich auf einem Schiffe wäre" — und ein sicherlich sehr strenger Vater schreibt uns: „Die Schwingungen waren so stark, daß ich, im ersten Stocke mit meiner Familie beim Essen sitzend, glaubte, die Kinder bewegen den Tisch!"

Leider haben in Folge der Erderschütterung auch einige Personen Verletzungen erlitten. In das Spital der barmherzigen Brüder allein wurden kurz nacheinander fünf in Folge des Erdstoßes verunglückte Personen gebracht, darunter ein Ziegeldecker, den die heftige Bewegung vom Dache herabwarf; ein Junge aus der Glockengasse Nr. 2, der in das Fenster derart geschleudert wurde, daß ihm am Oberarm die Venen förmlich durchschnitten worden sind, und ein zweiter Knabe, der vom Stuhle herabgeworfen wurde und sich den Fuß brach.

An diese Ausführungen reihen wir schließlich den offiziellen Bericht der meteorologischen Reichsanstalt über die bei derselben eingegangenen telegraphischen Meldungen:

Türkenschanze: Um 1 Uhr 22 Minuten Erdbeben, Dauer 3 Sekunden, Stoß vertikal. Südbahn: Um 1 Uhr 13 Minuten heftiges Erdbeben. Leopoldstadt: Mittags 1 Uhr 25 Minuten bedeutendes Erdbeben; Dauer 10 Sekunden, donnerartiges Getöse. Hernals: 1 Uhr 25 Minuten starkes Erdbeben; zwei Erschütterungen, mehrere sehr starke Stöße, 3 Sekunden dauernd. Mödling: Hier erfolgten um 1 Uhr 28 Minuten zwei heftige Erdstöße. Kindberg (Obersteier): 1 Uhr 4 Minuten (?) 3 Sekunden dauerndes Erdbeben, Nordost nach Süd. Linz und Krems: Um 1 Uhr 35 Minuten starkes Erdbeben in der Richtung von Süd nach Nord. Auspitz (Mähren): 1 Uhr 14 Minuten Mittags 3 Sekunden langes Erdbeben von Nord nach Süd, darunter einige heftige Stöße, Thermometer 34 Grad Réamur. Brünn: Bei theilweise bewölktem Himmel mit Haufenwolken um 1 Uhr 22 Minuten wellenförmiges Erdbeben, Nordwest gegen Südost, Windrichtung Nord; gleiche Beobachtungen in Budweis, Iglau, Tischnowitz, Mislitz, Landenburg, Trebitsch, Prerau und Wittingau.

Nach den an der Zentral-Anstalt selbst gemachten Beobachtungen war die Richtung eine solche von West gegen Ost, die Dauer desselben zwischen 4 bis 5 Sek.; es wurden deutlich zwei stärkere Stöße, welche durch eine wellenförmige Bewegung verbunden waren, wahrgenommen. Der Luftdruck zur Zeit des Phänomens betrug zu Wien 763.5 Millimeter, die Temperatur 25.7 Grad Celsius. Wind schwach aus Nordwest, der Himmel heiter.

Es läßt sich bereits mit ziemlicher Genauigkeit das von dieser Natur-Erscheinung heimgesuchte Territorium bestimmen. Vorzüglich ist es das Becken der Donau von Passau bis etwas über Preßburg, im Norden sind als äußerste Grenze Wittingau, Schelletau, Budweis, Trebitsch, Tischnowitz, Prerau; Oedenburg, Kindberg und die nordischen Alpen im Süden als die Grenze anzusehen. Das Zentrum der Natur-Erscheinung, wo dieselbe auch mit der größten Intensität auftrat, ist im Westen Niederösterreichs bei Scheibbs.

---

## Wie der Geist der Kosaken erprobt wird.

Dem „Russischen Invaliden" geht ein Schreiben aus Kiew zu, welches ein grelles Licht auf die in der russischen Armee herrschende Stimmung wirft. Das Schreiben lautet: „Wir haben aus unseren Sympathien für die Christen und aus unserem Haß gegen die Türken nie Hehl gemacht. Gegenwärtig sind aber die Gemüther so erregt, daß die offiziösen Kreise einen schweren Kampf gegen die herrschende Stimmung in Rußland zu bestehen haben werden. Hier der Beweis dafür: Am Sonntag den 9. Juli rückten zwei Kavallerie-Divisionen zur Kirchenparade aus; ein Feldprediger hielt eine Anrede an die Betenden über die Grausamkeit der Türken und über den Krieg zwischen den Fürstenthümern und der Pforte, was die Soldaten derart ergriff, daß sie verstimmt und murrend in Reih und Glied in die Kaserne zurückkehrten. Der General-Gouverneur wurde hiervon verständigt und ließ die Thore der Kasernen besetzen, nachdem er die Kosaken wegen schlechter Haltung zum Kasernen-Arrest bis auf Weiteres verurtheilt. Beim Zapfenstreich verbreitete sich das Gerücht über die Niederlage der Serben bei Zaicar. Die Kosaken des Terek'schen Regiments stürmten mit blanken Säbeln auf die Musik ein, welche im Nu verstummte. Ein Zug des Kuban'schen Regiments stürzte mit eisernen Stangen und Aexten an das Thor, und dasselbe wurde gesprengt, die Besatzung welche aus dem Orlow'schen Infanterie-Regimente bestand, überrumpelt und derart in einen Graben der Festung gedrängt, daß sich kein Mensch rühren konnte. Hierauf zogen die Kosaken, des Zuredens der Offiziere ungeachtet gegen die Stadt unter den Rufe: „Es lebe Rostislav Fadejew, es lebe der Krieg!" Vor dem Palais des Generalgouverneurs wurde Front gemacht und die Ehrenbezeugung von Seite der Wache verlangt. Der Generalgouverneur trat en plaine parade auf den Balkon und begrüßte die Kosaken. Diese beantworteten den Gruß mit „Hurrah" und riefen: Wo ist der Kriegsminister .... Wir haben keinen Kriegsminister! Es lebe Fadejew, es lebe der Krieg, nieder mit Miljutin." Endlich kam der Gouverneur zu Worte und versicherte, die Niederlagen der Serben seien geflissentlich erfolgt (!) um zu erproben, ob es den Russen mit den Sympathien für die Slaven wirklich Ernst sei. Doch diese Antwort genügte nicht. Und abermals ertönten Rufe: „Es lebe Fadejew! Es lebe der Krieg! Nieder mit der Türkei!" Hierauf ließ der General ein fingirtes Telegramm des Thronfolgers verlesen, laut welchem die Soldaten zur Ordnung aufgefordert und mit Strafen bedroht werden, wenn sie sich nicht beruhigen. „Hoch Cesarewitsch! Mit dir und für dich ins Feuer und Wasser! Wenn Serbien im Kriege unterliegt, oder wenn die Türken ohne unsern Gnadenstoß sterben, dann sind wir genug bestraft!" ertönte es hierauf. Diese Szene dauerte beinahe bis Mitternacht. Mittlerweile waren aber vier Infanterie-Regimenter und zwei Bataillone Garde-Jäger mit aufgepflanzten Bajonneten herangerückt. Dieselben nahmen Stellung vor der Front der Kosaken, und im Nu, als ein Oberst zu den Kosaken sprechen wollte, indem er eine gebieterische Miene machte, ertönte es unter seinem eigenen Regimente: „Es lebe der Krieg! Es lebe Cesarewitsch! Es lebe Tschernajew! Tod demjenigen, der uns mit ihm nicht gehen ließ! Der Oberst wollte abermals das Wort ergreifen, ein Trommelwirbel unterbrach ihn und aus tausend Kehlen ertönte: „Krieg! Krieg! Endlich gelang es der Geistesgegenwart des Gouverneurs, die Hitzköpfe zur Ordnung zu bringen, indem er zum bösen Spiel gute Miene machte und wiederholt versicherte, er habe nur den „Geist" der Kosaken erproben wollen. Geräuschvoll kehrten die Soldaten erst gegen 2 Uhr Morgens in die Kaserne zurück, und das letzte Wort, welches zu vernehmen war, hieß: „Krieg und Tod den Türken!"

---

* **Bern**, 12. Juli. Vorgestern Mittag 1 Uhr war das benachbarte Burgdorf Schauplatz einer eigenthümlichen Katastrophe. Ein junger Bursche, schreibt man hierüber der „K Ztg.", beschäftigt auf der Straße Ligroin in Strohflaschen abzuziehen und diese in den Keller zu tragen, ließ eine solche mit etwa 60 Pfund Inhalt fallen; die Flasche zerbrach und das Ligroin ergoß sich auf das Straßenpflaster und in eine vorbeifließende Kloake. Ein Theil der Flüssigkeit wurde wieder aufgefaßt; indessen nur in unbedeutendem Maße, weil bald Alles verlaufen und von der Erde aufgesogen war. Da erlaubte sich ein anderer Bursche den Spaß, die noch vorhandenen Spuren anzuzünden, und bald stand die ganze getränkte Fläche in Flammen; aber leider theilte sich das Feuer jetzt auch dem in die Kloake gelaufenen Ligroin mit, das etwa 60 Schritte weiter unten angesammelt, mit furchtbarer Zerstörungskraft explodirte. In einem dort stehenden Hause wurde in der Parterrewohnung, wo sich die Familie gerade beim Mittagessen befand, der Fußboden hoch aufgehoben, an einigen Orten aufgerissen, Sand und Steine des Gewölbes hinaufgetrieben, Thüre, Wände, Ofen, Fenster und sämmtliche Möbel zertrümmert, merkwürdiger Weise jedoch Niemand von den Anwesenden beschädigt. Auch ein Kind, das vor dem Hause auf einem Jauchbehälter stand, wurde mit dessen Deckel in die Luft geschleudert, fiel in den Behälter zurück und wurde von seiner zum Fenster hinausgesprungenen Mutter unverletzt wieder herausgezogen.

vor einiger Zeit bereits über Taschkent eingetroffene Nachricht von kriegerischen Vorgängen in dem russischen Zentralasien sowie an der kaschgar-chinesischen Grenze, wird nunmehr wie man der „Pol. Korr.“ schreibt, durch aus dem russischen Chodschent eingelaufene Berichte vervollständigt. In das neu erworbene russische Gebiet von Fergan ist eine große Horde des durch seine Räubereien und Streifzüge berüchtigten Kara-Kirgisenstammes vom Amai eingefallen und hat dort die Ansiedelungen verwüstet, die Einwohner ermordet und deren Habseligkeiten und Vieh fortgeschleppt, Oberst Bogolubow wurde beauftragt, diese Bande zu züchtigen und es gelang ihm, dieselbe noch auf ihrem Rückzuge, bevor sie das für ein kleines Expeditionscorps unzugängliche Amai-Plateau erreichte, einzuholen. Die Kirgisen flohen und ließen außer ihrer Beute noch 400 Mann an Todten und Verwundeten zurück. In Kaschgar hat Jakub-Khan den schon lange geplanten Feldzug gegen China unternommen, und ist mit einem Heere von 40,000 Mann sehr gut ausgerüsteter, um größten Theile mit Hinterladern bewaffneter und von europäischen Offizieren disziplinirter Truppen über die chinesische Grenze gegangen. Diese östlichste Provinz Chinas, welche meist von Dunganen bewohnt wird, stand unter der Verwaltung des Statthalters Tso, eines chinesischen Feldherrn, der sich einst im Taiping-Kriege sehr ausgezeichnet hatte, jetzt aber ein alter, kaum noch zurechnungsfähiger Greis ist. Tso hat nun die Hauptstadt der Provinz mit seiner ganzen militärischen Suite verlassen, noch ehe seine Truppen mit denen Jakub-Khan's in Berührung gekommen waren. Die Kaschgarer haben bereits Hu-tschen, Barkul und Ha-mi, die bedeutendsten Städte dieser Provinz ohne Schwertstreich genommen. Eine noch größere Gefahr bedroht die Herrschaft Chinas in diesen östlichen Provinzen durch das Wiederauftreten ungeheurer Taiping-Schaaren im Nordosten. Auch der Schah von Persien rüstete sich bekanntlich zu einem Kriegszuge gegen Merw und hatte sein Expeditionscorps bereits bis Medschet vorgeschickt, doch ist es dem russischen Gesandten in Teheran gelungen, dem Schah von diesem Feldzuge abzurathen. Es ist um so nothwendiger, daß Persien sich gegenwärtig nicht anderwärts engagirt, als sich die türkischen Grenzländer an der westlichen Grenze Persiens in großer Aufregung befinden, die noch durch wandernde und predigende Derwische geschürt wird. Die Muhamedaner dort betrachten bekanntlich die Perser, welche den Koran nicht voll anerkennen, die sogenannten Schiiten, als ihre Todfeinde. Dieselbe fanatische Bewegung zeigt sich auch an den türkischen Grenzen Kaukasiens, wo die wilden Osurgeten, ein zum Theil auch im Kaukasus ansässiger Tscherkessenstamm, auf eine Parole lauern, um die russischen Grenzbewohner zu überfallen und zu massakriren.

**Petersburg** 18. Juli. Die „Petersburska Gaseta“ beschäftigt sich in ihrer heutigen Nummer mit der Stellung Rußlands zu den in gewissen Kreisen projektirten Allianzen mit Frankreich oder Oesterreich. Sie schreibt:

Als das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich vor einiger Zeit plötzlich ein sehr gespanntes geworden war und ernstere Verwickelungen nur durch energisches Dazwischentreten Rußlands vermieden wurden, fand, woran das russische Blatt heute zu erinnern Veranlassung findet, zwischen dem greisen Thiers und dem russischen Reichskanzler eine Unterredung statt, in welcher letzterer sich dahin aussprach, eine weitere Schwächung Frankreich widerspräche den Interessen Rußlands, weil im Falle das übermächtig gewordene Deutschland über Rußland herfalle, nur auf einen einzigen zuverlässigen Bundesgenossen, auf Frankreich zu rechnen wäre. Ermuthigt durch diese Aeußerung, habe Thiers Gortschakoff den Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Frankreich und Rußland angeboten. „Ein solches Bündniß“, soll Gortschakoff geantwortet haben, „ist für uns nutzlos oder gefährlich; nutzlos ist es, weil, wenn Deutschland uns angreift, Ihr auch ohne Bündniß auf unserer Seite stehen werdet“.

Für die Authentizität dieses Wortes will die russische Zeitung nicht einstehen, hält es aber für hoher diplomatischer Weisheit voll. Die Praxis hat erwiesen, daß das Bestehen von Allianzen Differenzen zwischen den Bundesgenossen nicht ausschließt, hingegen aber in Friedenszeiten die Aktionsfreiheit hindert und sich im Kriegsfall unnütz erweist. Rußland wenigstens hat die Erfahrung gemacht, daß es sich gerade in der Zeit, wo es der Bundesgenossen am Meisten bedurfte, verlassen sah und bei außerordentlich günstigen Verhältnissen von ihnen nur eine Neutralität, die wenig Nutzen brachte und eher schädlicher war als offene Feindschaft, erlangen konnte. Die „Russische Zeitung“ bringt das zur Erinnerung, weil gegenwärtig Gerüchte über den Abschluß gewisser Abmachungen zwischen den Staaten zu noch größerer Sicherstellung des Friedens umzugehen beginnen. Der Abschluß von Bündnissen scheint unter den jetzigen Umständen nicht nur überflüssig, sondern positiv schädlich.

## Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus Serbien wird der „Polit. Korr.“, datirt Belgrad, d. 15. d., Folgendes berichtet:

Verwundete Offiziere, welche aus Bosnien hier eintreffen, erzählen von nichts Anderem, als von dem kannibalischen Treiben. Was man da zu hören bekömmt, wird in Europa für unmöglich gehalten werden. Und doch verbürgen es Offiziere als Augenzeugen, welche anfänglich selbst die im bosnischen Volksmunde lebenden Sagen über die türkischen Gräuelthaten für Legenden hielten, das, was von Tscherkessen und Baschi-Bozuks jetzt in Bosnien verübt wird, selbst die kühnsten Phantasiegebilde weit hinter sich zurückläßt. Diese wilden irregulären Horden erblicken nicht nur in jedem serbischen Bosniaken, sondern auch in jedem Weibe, in jedem Kinde ihre Todfeinde, die um jeden Preis vernichtet werden müssen. Diese entmenschten Bestien, die noch durch die Hodzas fanatisirt werden, kennen gar keine andere Art der Kriegführung und gilt in ihren Augen der Ausrottungskrieg als die natürlichste Sache von der Welt. Auch der erste serbische Befreiungskrieg wies solche furchtbaren Szenen auf. Der erste serbische Freiheitskämpfer in diesem Jahrhunderte, der schwarze Georg (Kara Georg) zahlte Gleiches mit Gleichem und ließ mit den belgrader Türken nicht besser wirthschaften (Milosch Obrenovits I. perhorreszirte diesen Ausrottungskampf und befahl 1815 alle türkischen Nichtkombattanten zu schonen. Nun wiederholen sich in Bosnien die Schrecknisse von 1810, ein Beweis, daß die türkische Nation dieselbe barbarische Rasse ist, welche nichts gelernt und nichts vergessen hat. In Folge dessen flüchten Weiber und Kinder zu Hunderten in das Lager des Generals Alimpits. Dieselben Offiziere, welche dies berichteten, fügten hinzu, daß man sich kaum des tiefsten Mitleids erwehren könne, wenn man die entsetzlichen Leiden dieser unschuldigen Dulder sehe.

Von der Timok-Armee wird gemeldet, daß diese ihre Stellungen bei Sajtschar bedeutend verstärkt hat. Das System der Schanzenbefestigungen längs des Timok ist ergänzt worden. Die Brücken über den Fluß sind abgebrochen und jedes mögliche Hinderniß für eine türkische Offensive von dieser Seite geschaffen worden. Die drei Uebergangspunkte bei Bregowo, Sajtschar und Veliki-Izwor sollen geradezu uneinnehmbar sein. Wiewohl Osman Pascha, durch Fazyl Pascha verstärkt, bei 20,000 Mann zur Verfügung hat, dürfte er doch nicht so leicht sich einen Uebergang über den Timok erzwingen. So lange aber Leschjanin die dortige Positionen behaupten wird, ist eine türkische Invasion nicht zu befürchten.

Die Regierung hat Georg Stratimirovits ausgewiesen. Dieser Herr erlaubte sich hier eine Agitation zu entwickeln, wegen welcher er, wenn er serbischer Unterthan gewesen wäre, nach dem Standrechte hätte abgeurtheilt werden müssen. Die Regierung hatte viel Geduld und behandelte Stratimirovits noch sehr glimpflich. Die Mähre von der Erschießung zweier Abgeordneten, die gegen die Fortsetzung des Krieges im Hauptquartier protestirt haben sollten, ist nichts als eine Erfindung. Gerade die Deputirten Glischits und Kovatschevits, welchen dieser Protest imputirt worden ist, waren die eifrigsten Apostel des Krieges in der Skupschtina. Es werden überhaupt über Semlin jetzt Dinge aus und über Serbien verbreitet, die nicht einmal gut erfunden sind. In den letzten 8 Tagen sind bei 15,000 Freiwillige in Bulgarien und Bosnien zu den betreffenden serbischen Armee-Corps gestoßen. Nach Klein-Zwornik sind große Belagerungsgeschütze abgeschickt worden. Dieser Tage soll die Festung Groß-Zwornik am linken Drina-Ufer zernirt und regelrecht belagert werden. Groß-Zwornik ist stark und liegt auf einer bedeutenden Felsenhöhe. Die Besatzung besteht aus 2000 Nizams, 1 Tabor Redifs und 4 Tabors Baschi-Bozuks.

Ueber das Wüthen der türkischen Bestien wird aus Belgrad, 17. Juli, offiziell gemeldet: „Tscherkessenhorden verbrannten zwei bulgarische Dörfer unweit Palanka und begannen dann ihr „Nationalspiel“: das Zerhacken christlicher Kinder und grausamstes Massakriren aller Weiber und Greise. Nach authentischen Berichten beginnen die türkischen Baschi-Bozuks und Redifs auf kannibalische Weise die Ausrottung der Christen. Massenhaft strömen Weiber und Kinder, Zuflucht suchend, in die serbischen Lager. Gestern kamen mehrere hundert derselben. Die türkischen Henker werfen die Kinder wie Ballen in die Luft und fangen sie auf ihren Bajonneten auf, sie schonen keinen Christen, der in ihre Hände geräth.“ Eine andere Depesche enthält folgenden Satz: „Ueberhaupt sind es die Baschi-Bozuks und Redifs, welche diese Grausamkeiten begehen. So beispielsweise viertheilen dieselben Kinder oder werfen sie in die Höhe und fangen sie mit der Spitze ihres Yatagans auf.“

Der „Pest. Corr.“ ist aus Belgrad d. d. 14. d. von ihrem Berichterstatter ein Schreiben zugegangen, nach welchem daselbst in Folge der militärischen Mißerfolge eine allerdings bedenkliche Verstimmung herrscht. In diesem Schreiben heißt es:

„Die offiziellen Bulletins vom Kriegsschauplatz, welche im hiesigen Preßbureau zusammengestellt werden, erreichen jetzt grade den entgegengesetzten Zweck, welchen die Regierung durch diesen Modus präzedendi augenscheinlich anstrebe. Man will nämlich durch diese Nachrichten den Muth der Einwohner heben und die zurückgebliebenen Familien der in den Krieg Gezogenen über das Schicksal ihrer im Felde stehendenden Angehörigen beruhigen. Nun hat aber hier die Mißstimmung bereits den Kulminationspunkt erreicht, und hindert der Belagerungszustand durchaus nicht das Lautwerden von bitteren Klagen gegen die jetzigen Machthaber, welche von der Volksstimme als die wissentlichen Urheber des ganzen Unglücks laut bezeichnet werden. Wenn man noch vor acht Tagen es nicht wagen durfte, irgend eine leise Andeutung zu Gunsten des Friedens zu machen, so wird jetzt allgemein und nachdrücklichst für den sofortigen Abschluß des Friedens gesprochen. Diesem Drängen des Volkswillens wird diesmal Ristic nicht widerstehen können, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Skupschtina baldigst zusammentreten wird. Herr Ristic verfolgt wie immer so auch bei dieser Gelegenheit einen doppelten Zweck. Er will nämlich durch die Zusammenberufung der Skupschtina und deren eventuelle Beschlußfassung bezüglich der Friedensunterhandlungen den Beweis erbringen, daß die Skupschtina und nicht das omladinistische Ministerium den Krieg gegen die Türkei wollte. Nun ist es aber bekannt, daß die Volksvertretung niemals einen derartigen Beschluß faßte, sondern nur eine Anleihe zur Anschaffung von Waffen votirte. Uebrigens muß Herr Ristic unter den obwaltenden Umständen die Einberufung der Skupschtina, welche ihn und seine Kollegen zur Rechenschaft ziehen wird, obschon die meisten Mitglieder derselben seine Kreaturen und willenlose Werkzeuge waren, so sehr fürchten, daß es überhaupt unglaublich erscheint, daß diese Einberufung von ihm ausgehe. Man wird daher nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, daß es der spezielle Wunsch des Fürsten Milan sei, die Vertreter seines Volkes in dieser kritischen Lage um sich zu versammeln.

Was die Operationen der Montenegriner bis zu ihrem Erscheinen vor Mostar anbelangt, so giebt die wiener „Presse“ im Folgenden eine sehr anschauliche und allem Anscheine nach korrekte Darstellung davon:

„Am 3. Juli fielen die ersten Schüsse bei Podgoriza, gleichsam als äußeres Zeichen der Kriegserklärung der Pforte. Tags darauf setzte sich Nikita mit seinen Truppen von Cettinje in Bewegung, überschritt bei Crnikuk am 6. Juli die Grenze und vereinigte sich in der Landschaft Baniani mit den Insurgenten der Herzegowina. Dort wurde der bekannte Bandenführer Peko Pavlovics zum Wrchowni-Wojwoda (Ober-Wojwoda) der Insurgenten ernannt und allem Anschein nach folgender Kriegsplan festgesetzt: Fürst Nikita theilte seine Armee, welche aus 9000 Montenegrinern, 5000 Insurgenten und 2000 Freiwilligen bestand, augenscheinlich in zwei Theile. Er selbst sollte seinen Weg über Bilek nehmen, mit einer Kolonne Gacko (Metokia), mit einer anderen Nevesinje zu erreichen suchen und nach der Einnahme dieser beiden Punkte oder doch nach der Zernirung von Gacko gegen Mostar, die Hauptstadt der Provinz, vorrücken. Damit aber dieser Vormarsch in seiner linken Flanke durch die 2000 Mann starke türkische Besatzung von Trebinje unter Major Muhamed Beg, wie durch türkische Truppen, welche bei Klek lagerten oder doch in nächster Zeit dort ausgeschifft würden, nicht erschwert oder belästigt werde, scheint Peko Pavlovics den Auftrag erhalten zu haben, von Banjani nach Trebinje zu marschiren, dieses befestigte Städtchen zu zerniren und durch das Thal der Trebinstiza, auch Popovopolje genannt, bis Klek vorzurücken. Die eingetretenen Ereignisse entsprechen augenscheinlich solchen Anordnungen. Am 8. Juli traf Nikita vor Bilek ein. Von Pridor, einem Orte nördlich von Bilek, sendete er über Plana und Fatniza ein starkes Detachement in die Ebene von Nevesinje — dieselbe Abtheilung, welche am 10. Juli die Kämpfe in den Engpässen von Zalom (Skalom) mit Selim Pascha zu bestehen hatte. Diese Abtheilung hatte nicht nur den Zweck, durch einen Rückangriff auf Gacko einen Theil der dortigen türkischen Besatzung herauszulocken, und dadurch den Angriff Nikita's auf Gacko von Süden her zu erleichtern; diese Abtheilung hatte auch die Avantgarde bei der Vorrückung gegen Mostar zu bilden

Fürst Nikita selbst nahm seinen Weg über Korita, doch gelang es ihm erst am 12 Juli, die von den Türken besetzten Punkte Kljulcs und Crniza zu nehmen. Die bei Zalom am 10. Juli kämpfende Abtheilung war also jedenfalls mit ihrem Angriffe zu früh gekommen, denn wenn auch Selim Pascha in den dortigen Engpässen geschlagen wurde, so zog er sich doch nach Gacko zurück und erwartet nunmehr in einer wohlverschanzten Stellung die Angriffe des Fürsten Nikita von Süden her.

Peko Pavlovics trennte sich nach der bekannten Revue am 6. Juli bei Crnikuk von der Hauptarmee, zernirte am 8. Juli Trebinje, zog durch die Ebene von Popovo und traf am 11. bei Utovo auf die vorgeschobenen Posten der in der Enklave an Klek konzentrirten türkischen Truppen. Bei Utovo scheint er die Türken geschlagen und über Gradaz zurückgedrängt zu haben, denn am 13. Juli lieferte er bei Renjevoselo und Neum ein Gefecht, dessen Ausgang noch nicht sichergestellt ist. Jedenfalls scheinen die türkischen Truppen in ein arges Gedränge gerathen zu sein, denn ein aus Ragusa gestern eingetroffenes Telegramm meldet uns: „Bei den letzten Gefechten der Montenegriner und Insurgenten unter Peko Pavlovics bei Neum, in der Küsten-Enklave von Klek, betheiligte sich auch ein im Hafen liegendes türkisches Kriegsschiff durch Geschützfeuer am Kampfe. Trotz nachdrücklicher Einsprache des Kommandanten vom österreichischen Stationsschiffe setzte das türkische Fahrzeug sein Feuer fort.“ Es ist selbstverständlich, daß hier eine flagrante Rechtsverletzung von türkischer Seite vorliegt.

Die neueste Wendung in den trüben Wirren der Türkei ist in den mannigfachen Gerüchten indicirt, die über die schwere Erkrankung des Sultan's kursiren. Am Ausführlichsten läßt sich das „N. W. T.-Blatt“ darüber aus Konstantinopel d. 14. Juli berichten. In dieser Korrespondenz heißt es:

Man giebt sich hier redlich Mühe, die Welt über die Ursachen aufzuklären welche die Ceremonie der Schwertumgürtung bisher verzögert haben. So hat sogar die fabelhafte Geschichte von der Pulververschwörung ihren Weg in die Oeffentlichkeit gefunden. In Wahrheit hängt die Verzögerung der Schwertumgürtung mit einem ganz anderen Umstande zusammen.

Der Sultan ist in der That sehr leidend und kann weder die Schwertumgürtung vornehmen lassen, noch die Akkreditive der Gesandten empfangen, noch irgend eine andere, selbst formelle Staatsaktion begehen, da er momentan an einer Geisteskrankheit leidet.

Wie bekannt, hat Murad schon als Prinz sich den Genüssen des Lebens in maßloser Weise hingegeben. Seine Neigung für europäische Frauen war ebenso bekannt, wie dessen Hang zum Trinken. Gewisse Quartiere von Pera, die der Prinz häufig frequentirte, können aus eigener Anschauung beide Fakta konstatiren und namentlich soll der Prinz im Genusse geistiger Getränke maßlos gewesen sein. Wiewohl Murad von Hause aus gewöhnt war, diesem Dämon zu huldigen, da dessen Vater, der Sultan Abdul Medjid fast jeden Tag betrunken war und seine Söhne an diesen Gelagen theilnehmen ließ, so ist es immerhin möglich, daß die schlechte Behandlung, die der Prinz von Seite seines Onkels erhielt, denselben bestimmt haben mag, im Schooße des Lasters Trost und Zerstreuung zu suchen, oder aber hat die von Abdul Aziz eingesetzte Umgebung Murad's die Aufgabe gehabt, den Kronprätendenten auf diese Art physisch und geistig zu Grunde zu richten. Murad soll auch schon als Prinz an den Folgen seiner Lebensweise zu wiederholten Malen gelitten haben und namentlich sollen periodische Geistesstörungen zu Tage getreten sein, wie selbe bei Personen vorkommen, die dem Trunke ergeben sind. Die Mutter Murad's wußte diese Anfälle zu verbergen und der Arzt des Prinzen, Doktor Karpoleone, wurde für seine Verschwiegenheit auch zum Leibarzte des gegenwärtigen Prinzen ernannt. Am Tage des „sogenannten“ Selbstmordes des Sultans Abdul Aziz wurde Murad plötzlich von einem Wuthanfalle ergriffen, der sich in so heftiger Weise äußerte, daß Murad von mehreren Personen festgehalten werden mußte. Diese Delirien wiederholten sich fortwährend und haben erst seit 3—4 Tagen abgenommen, wogegen der Patient in einem hohen Grad von Apathie verfiel. Man hofft, daß Murad sich von diesem Paroxismus wieder erholen werde — und namentlich Dr. Karpoleone nimmt die ganze Last der Verantwortung auf sich, da er bisher gar keinen anderen Arzt konsultirte — und überhaupt jede ernste Erkrankung des Sultans in Abrede stellt. Im Palaste wurde allerwärts die größte Diskretion empfohlen und nicht einmal die Brüder Murad's wurden über die Wahrheit aufgeklärt. Nach dem Ausspruche bekannter Fachmänner dürfte demnach Murad der Fünfte an „Delirium tremens“ leiden, eine Krankheit, die allenfalls noch geheilt werden könnte, wenn der Sultan dem Genusse geistiger Getränke entsagt und ein enspreсhendes Regime befolgt. Und somit ist der Beherrscher der Gläubigen in dem kritischesten Momente zur Unthätigkeit verdammt und Midhat Pascha allein leitet das Staatsruder, da der energische Großvezier doch eigentlich nur nominell regiert.

## Amerika.

Wie seiner Zeit gemeldet, überreichte der deutsche Gesandte in Washington, Baron v. Schlözer, an dem Säkularfesttage der nordamerikanischen Unabhängigkeitserklärung, am 4. Juli, dem Präsidenten Grant ein Handschreiben des Kaisers Wilhelm, welches in den Staaten der Union ein überaus freudiges Aufsehen erregte. Dieses jetzt bekannt gegebene Handschreiben lautet in Rückübersetzung folgendermaßen:

Wilhelm von Gottes Gnaden, Kaiser von Deutschland, König von Preußen u. s. w. u. s. w.

An den Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Werther und lieber Freund. — Es ist Ihnen das Glück zu Theil geworden, die hundertjährige Wiederkehr des Tages zu feiern, an welchem die Nation, an deren Spitze Sie stehen, in die Reihe der selbstständigen Völker eingetreten ist. Die Hoffnungen ihrer Begründer sind in Folge einer weisen Berücksichtigung der geschichtlichen Lehren von der Entwickelung der Nationen und eines klaren Blickes in die Zukunft durch ein Emporblühen sonder Gleichen verwirklicht worden. Es gereicht mir zu um so größerer Freude, Ihnen und der amerikanischen Nation bei dieser Gelegenheit gratuliren zu können, als seit dem Freundschaftsbunde, den mein erhabener, ruhmreicher und in Gott ruhender Ahn, Friedrich II., mit den Vereinigten Staaten schloß, zwischen Deutschland und Amerika eine durch Nichts getrübte Freundschaft herrschte, welche durch die immer mehr wachsende Bedeutung ihrer gegenseitigen Beziehungen und durch einen immer fruchtbarer werdenden Verkehr auf allen Gebieten des Handels und der Wissenschaften gestärkt und gekräftigt worden ist.

Daß die Wohlfahrt der Vereinigten Staaten und die Freundschaft der beiden Länder immer mehr wachse, ist mein aufrichtiger Wunsch und meine zuversichtliche Hoffnung.

Empfangen Sie die erneuerte Versicherung meiner unbegrenzten Hochachtung.

Berlin, 9. Juni 1876.

gez. Wilhelm.
von Bismarck.

# Lokales und Provinzielles.

**Posen,** 20. Juli.

— In Fraustadt wird der deutsche landwirthschaftliche Rustikalverein am 5. September d. J. an der lissaer Chaussee vor dem Schloßvorwerk eine Ausstellung von Thieren, landwirthschaftlichen Maschinen, Geräthen und aller mit der Landwirthschaft in Verbindung stehender Gegenstände veranstalten, womit zugleich ein Pferderennen verbunden werden soll. Voraussichtlich werden auch die Mitglieder des landwirthschaftlichen Hauptvereins Kosten-Lissa-Rawitsch sich an dieser Ausstellung betheiligen. Dem uns vorliegenden Programm entnehmen wir folgende nähere Mittheilungen.

I. Thierschau. Die Anmeldung der zur Schau zu stellenden Thiere muß bei dem Vorsitzenden des Vereins Ramcke in Schloßvorwerk Fraustadt bis zum 20. August erfolgen. Stiere dürfen nur gefesselt aufgestellt werden. Nur solche Aussteller erhalten Prämien, welche das Thier selbst gezüchtet haben, oder sich seit 6 Monaten im Besitze desselben befinden.

II. Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe aller Art. Die auszustellenden Gegenstände sind bis zum 20. August unter Angabe des beanspruchten Ausstellungsraums, bei dem Kaufmann Herrn Cleemann jun. in Fraustadt anzumelden.

III. Pferderennen. Zum Rennen werden nur Pferde von Rustikal-Besitzern, die Mitglieder des Vereins sind, zugelassen. Anmeldungen beim Vorsitzenden Ramcke bis zum Ausstellungstage.

(Fortsetzung in der Beilage.)

IV. Ausgabe von Loosen. Es werden Loose à 1 Mark ausgegeben. Die Anzahl derselben ist auf 8000 Stück festgesetzt. Die Loosinhaber haben das Recht des freien Zutritts zu dem Ausstellungsplatze und nehmen an der Verloosung Theil. Nichtloosinhaber erhalten Zutritt zu dem Ausstellungsplatze gegen Zahlung von 50 Pfennigen. Für einen Platz auf der Tribüne ist ein Extra-Eintrittsgeld von 75 Pfennigen zu zahlen. Der Ertrag der Loose wird nach Abzug von 2500 Mark zur Deckung der Kosten, der Rest von 5500 Mark, zum Ankauf der zu verloosenden Gegenstände verwandt. Den Ankauf dieser Gegenstände besorgt die dazu erwählte Kommission.

Hoffentlich werden die Landwirthe unserer Provinz, sowie auch das gewerbtreibende Publikum, diese Ausstellung, die wesentlich zur Hebung der landwirthschaftlichen Thätigkeit in unserer Provinz beitragen dürfte, zahlreich beschicken.

r. **Eine Patent-Kalenderuhr**, welche außer der gewöhnlichen Stundenzeit auch den Wochentag, das Datum und den Monat anzeigt und in Baden, wo bekanntlich die Uhren-Großindustrie in neuerer Zeit einen erheblichen Aufschwung genommen hat, gefertigt ist, befindet sich gegenwärtig im Schaufenster des hiesigen Uhrmachers Günther. Die Uhr kann leicht von außen durch Druck auf einen Knopf gestellt werden; ist sie einmal richtig gestellt, so erscheint der neue Tag und das neue Datum immer von selbst präzis Nachts 12 Uhr, ebenso nach dem letzten Datum eines Monats, gleichviel ob derselbe 28, 30 oder 31 Tage hat, das erste Datum und der nächste Monat von selbst richtig das ganze Jahr hindurch. Diese neuen Patent-Kalenderuhren, die sich durch ein gefälliges Aeußeres und verhältnißmäßig niedrigen Preis auszeichnen, sind auch mit einem Schlagwerke versehen.

— **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Schlüssel, 2 Fünfmarkscheine, 1 Coupon über 5 Thlr., 1 Coupon über 2 Thlr. — Liegen geblieben: 1 Paar grauseidene Handschuhe im Bureau des Herrn Polizeipräsidenten. — Gestohlen: Einem Knaben bei Gelegenheit des Badens an der Freibadestelle 1 Paar Gamaschen mit Gummizug.

÷ **Schildberg**, 18. Juli. [Brände. Entsprungen.] Schon wieder sind zwei Wirthschaften abgebrannt und zwar eine in Reimanshoff, die andere in Maria Alois. Auf der ersten Stelle ist das Feuer durch Rußbrand entstanden, im letztgenannten Orte aber angelegt worden. Mit der Löschhilfe sieht es recht traurig aus. In Maria Alois war zur Zeit des Feuers um 2 Uhr Nachts, weder eine Wasserkuffe, noch eine Spritze aus der Umgegend erschienen, obgleich das Dorf hoch liegt, somit das Feuer doch sofort in den Nachbarorten von den Nachtwächtern hätte gesehen werden müssen. Erst zwei Stunden später, nachdem das Gebälk längst zusammengebrochen war, erschien die hiesige Spritze auf dem Brandplatze. — Vorgestern entsprangen aus dem hiesigen Arrestlokale drei in Kempen verurtheilte Verbrecher, welche, um ihre Strafe im ostrowoer Gefängnisse zu verbüßen, hier durchgeführt wurden und im hiesigen Gewahrsam zum Ausruhen untergebracht worden waren. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, derselben habhaft zu werden.

**Gnesen**, 19. Juli. [Pferde- und Viehschau. Ortsnamen-Veränderung. Unglücksfall.] Der hiesige landwirthschaftliche Verein veranstaltet am 21. August d. J., Vormittags 11 Uhr, auf dem Pferdemarkt hierselbst eine Pferde- und Viehschau, und sollen die besten Exemplare der vorzuführenden Thiere prämiirt werden. — Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 8. Mai ist der Name der Stadt Kischkowen in „Welnau“ und des Dorfes Jankowko in „Morgenau“ umgeändert. — Am Montag Abend ereignete sich in der Lorenzstraße ein höchst beklagenswerther Unglücksfall. Die 10jährige Tochter des im Maler Benignerschen Hause wohnhaften Kochs Binder befand sich mit ihrem 9 Monate alten Schwesterchen vor der Thür, als zwei mit Kohlen beladene Wagen, welche mittelst einer Kette verbunden waren, die steile Straße hinunterfuhren. Kurz vor dem Hause, wo sich die Kinder befanden, löste sich plötzlich der hintere Wagen ab. Derselbe fuhr nun mit solcher Vehemenz auf das Haus zu, daß ein Ausweichen gar nicht möglich war und wurde das jüngste Kind von der Deichsel so unglücklich getroffen, daß es nach einigen Minuten verschied.

—h.— **Gnesen**, 20. Juli. [Weihbischof Cybichowski.] Gestern Abend um ½7 Uhr wurde der gnesener Weihbischof Cybichowski aus dem hiesigen Kreisgerichtsgefängnisse entlassen, wo er eine sechsmonatliche Strafe verbüßt hat. Vor der Pforte der Gefängnißmauer erwartete ihn ein Häuflein von „Gläubigen“, meist niederen Ständen angehörig, die ihn mit enthusiastischen Rufen begrüßten. Alles drängte sich heran, um die Hände oder das Kleid des „Märtyrers“ zu küssen. Man begleitete ihn in den Dom, wohin er sich zuerst begab.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von dem bei G. D. Bädeker in Essen in 3. Auflage erscheinenden Werke „Die gesammten Naturwissenschaften“ liegen nunmehr außer den reichhaltigen beiden ersten Bänden eine Anzahl Lieferungen des dritten Bandes vor, welche die Botanik von Professor Dr. Dippel in Darmstadt und die Mineralogie von Prof. Dr. Quenstedt in Tübingen behandeln (Lief. 37—44). Diese durch eine Menge schöner Holzschnitte illustrirten Darstellungen zeichnen sich ebenso durch Klarheit, Schönheit und Frische der Sprache wie durch echt wissenschaftlichen Geist aus. Von ihnen gilt ganz besonders, was eine der vielen warmen Anerkennungen, die das Werk von den verschiedensten Seiten gefunden, im Allgemeinen über dasselbe sagt: „Populär im besten Sinne, anregend ohne Oberflächlichkeit, belehrend ohne ermüdende Breite, knapp in der Form, gediegen im Inhalt, erreicht es sein Ziel — den Laien in das Gesammtgebiet der Naturwissenschaften einzuführen — mit seltener Meisterschaft“. Weiter folgen im dritten Bande: Geologie und Geognosie von Berghauptmann Prof. Dr. Nöggerath in Bonn, Bergbau- und Hüttenkunde von Dr, Gurlt in Bonn, das Meer von Dr. Romberg in Bremen, Astronomie von dem verstorbenen Prof. Dr. Mädler, neu bearbeitet von Dr. Klein in Köln. Ein ausführliches Sach- und Personenregister wird den dritten Band abschließen, der bis Ende des laufenden Jahres vollendet werden wird.

## Staats- und Volkswirthschaft.

** **Chemnitz**. 19. Juli. [Produkten-Börsenbericht von Hermann Jastrow.] Wetter: Regen. Weizen fest, gelber 219—230 M., weißer 230—240 Mark, Roggen fester, inländischer 188—195 M., fremder 175—180 M., Gerste — M., Hafer 180—190 M., Mais 135—145 M., Erbsen, Mahl- und Futter- —, Alles pr. 1000 Kilo.

Weizenmehl Nr. 00 36 M., Nr. 0 34 M, Nr. 1 31 M., Roggenmehl Nr. 0 28,00 M., Nr. 1 27,00 M. pr. 100 Kilo.

** **Neue pariser Stadtanleihe.** Mit Bezug auf die Vorbereitungen, welche man gegenwärtig in Paris behufs Betheiligung an der zum 22. d. M. anberaumten Subskription auf die neue pariser Stadtanleihe trifft, wird der „B. B. Z.“ von dort Nachstehendes geschrieben: Das 1876ger pariser Anlehen, das größte Ereigniß dieser Woche wirft auf den Geldmarkt seinen Schatten voraus; alle Portefeuilles beeilt man sich zu versilbern, um sich standesgemäß und mit siegverbürgender Geldkraft an dem zum 22. angesetzten einzigen Subskriptionstage zeigen zu können. Bankhäuser und Bankinstitute offeriren unisono Platzwechsel und fremde Devisen, und wären nicht die Eisenbahn- und Assekuranz-Kompagnie-Kassen, die ihre momentanen Geldüberschüsse statutgemäß nur in guten Wechselbriefen zu verwenden berechtigt sind, so gäbe es augenblicklich nur Platz- und Provinz-Wechselabgeber und keine Nehmer außerhalb der Banque de France. Selbstverständlich müssen sich auch unsere Cheques- und Privatbanken darauf vorbereiten, daß ihnen ein großer Theil der zu 1 a 1½ pCt. Jahreszins bei ihnen stehenden und nach hunderten Millionen zählenden Kapitalien in den letzten Tagen dieser Woche Seitens der Geldeinleger, wenn auch nur auf 48 Stunden entzogen werden dürfte, der nahezu 75 Prozente der Privatbanken-Clientele an dem Subskriptions-Spektakelstücke theilnehmen und, wie niedrig immerhin auch die Repartitionsquote für sie ausfallen mag, dabei mitnehmen wollen, was eben so leicht einzuheimsen ist. So war es hierorts bei sämmtlichen Subskriptionen auf Staats- u. Stadtanlehen seit 1871 und so wird es voraussichtlich auch immer bleiben, so lange man Käufer auf Subskriptionsresultate findet, die selbst vor Bekanntwerden des Emissionscourses bis 12½ Frcs. Prämie für eine neue Obligation der Stadt Paris bezahlen. Im Jahre 1871 hatte dieses zeitweilige Spekulationsfieber dennoch nicht verhindert, daß man 6 Monate nach dem Subskriptionsdatum die mit 277 emittirten und bis 295 hinaufgeschraubten städtischen Obligationen wieder zu 242 kaufen konnte. Freilich hat sich mittlerweile der Kredit der Stadt Paris, Dank der vortrefflichen Administration und der weisen Wirthschaftsgebahrung ihres Stadtrathes, in so wunderbarer Weise gehoben, daß sich alle verschiedenen pariser Schuldtitres bisher unerreicht hoher Course rühmen können. Wenn dennoch in den nächsten Tagen telegraphische Depeschen über Geldknappheit und Devisen-Ausgebot auf dem pariser Platze berichten sollten, so glauben Sie nicht, daß der hiesige Geldmarkt mit einem Male seine sprichwörtliche Abundanz eingebüßt hätte. Alle Welt will hier eben nur seinen Antheil an der verhältnißmäßig so winzigen Emissionsziffer von 258,065 Obligationen haben und durch möglichst große Subskribirung das Allermöglichste bei der Repartition für sich retten. Alle Einwendungen über den verhältnißmäßig so hoch gegriffenen Emissionspreis (465) bei Rückzahlung zu 500 Francs werden unter Hinweis auf den gegenwärtigen Cours der im vorigen Jahre zu 440 Francs emittirten gleichfalls vierprozentigen Stadt-Anleihe widerlegt und gegenüber solchen Vertrauensvoten an den Kredit der Stadt Paris muß jeder kritische Einwand verstummen. Ist einmal erst der 22. Juli ohne störenden Zwischenfall vorüber, so verbürgen uns die nach 48 Stunden schon bevorstehenden Rückzahlungen Seitens der Subskriptionskassen, welche im Ganzen nur 32½ Millionen Francs als erste Rate zurückbehalten, eine solche Abundanz dann brachliegender Kapitalsmassen, daß voraussichtlich die Course der unbezweifelten Staats- und Privatfonds davon die allerkräftigste Wirkung noch in der letzten Juliwoche verspüren dürften.

## Vermischtes.

* **Die Wanderheuschrecken** sind nunmehr auch nach dem Niederbarnimer Kreis übergesiedelt, und zwar wurde die Anwesenheit derselben auf der Feldmark des zur Herrschaft Lanke gehörigen Vorwerks Ahrendael in einem ca. 12 Hektaren großen Roggenfelde konstatirt Obgleich vorläufig nur das eine Roggenfeld und ein neben demselben belegener Brachschlag von den gefräßigen Thieren befallen sind, ist dennoch die Zahl derselben auf Hunderttausende zu schätzen und der durch das Abfressen der Kornähren angerichtete Schaden keineswegs unbedeutend. Die in Farbe und Größe sehr verschiedenen Heuschrecken sind zum größten Theile noch nicht vollständig entwickelt, was hauptsächlich wohl dem diesjährigen kalten Frühjahr zuzuschreiben ist. Seitens des Amtsvorstehers sind die zur Vertilgung nothwendigen Maßregeln sofort veranlaßt und der mit der Leitung der betreffenden Vertilgungsmaßregeln vom landwirthschaftlichen Ministerium beauftragte Gutsbesitzer Deutsch zu Charlottenburg von der Sachlage in Kenntniß gesetzt worden. — Auch in der Nähe von Crossen, und zwar in der Schonung des dem Freiherrn v. Manteuffel gehörigen Gutes Tropper haben sich die Heuschrecken eingenistet.

* **Der bekannte Dichter** und Germanist Professor Karl Simrock ist am 18. d. Mts. in Bonn gestorben. Geboren im Jahre 1802 begründete derselbe seinen literarischen Ruf durch die meisterhafte Uebertragung des „Nibelungenlied“, der die des „Parzival“, des „Tristan“, des „Armen Heinrich“ u. a. folgten. Unter seinen selbstständigen Nachdichtungen nimmt das von frischem poetischem Geiste durchdrungene Epos „Wieland der Schmied“ den ersten Rang ein. Auch die deutsche Shakespeare-Literatur ist durch die von ihm mit Echtermeyer und Henschel herausgegebenen „Quellen des Shakespeare in Novellen, Märchen und Sagen“ bereichert worden. Seine eigenen Gedichte zeichnen sich durch Frische und Innigkeit aus.

## Telegraphische Nachrichten.

**Wien**, 20. Juni. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus der Herzegowina, daß in Folge der Zusammenziehung starker türkischer Streitkräfte oberhalb Mostars und des Widerstandes, welchen die Montenegriner bei den Blockhäusern vor Nevesinje und Metochia finden, die Gefahr eines montenegrinischen Angriffs auf Mostar vorläufig beseitigt ist. Die Garnison von Trebinje wird durch zwei Bataillone verstärkt; Alles ist für einen feindlichen Angriff vorbereitet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
In Vertretung: Oskar Elsner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit der am heutigen Morgen unvermuthet vorgenommenen polizeilichen Revision der Qualität der Milch in den gesammten hiesigen Milch-Verkaufs-Stätten ist

**die beste Milch**

1) Berlinerstraße 2,
2) " 13,
3) Graben 5,
4) Alt. Markt 83,
5) Bäckerstraße 3,
6) Friedrichsstraße 23,
7) " 25,
8) Wilhelmsstraße 1,
9) Kl. Ritterstraße 1,
10) St Martin 69,
11) Wallischei 18,
12) " 20,
13) " 67/68 in zwei Stellen,
14) " 82/83,
15) " 85/86,
16) " 87,
17) " 91,
18) " 92,

und bei den keine festen Verkaufsplätze einehmenden Wirthen

19) Andreas Pokrysfka aus Winiary,
20) Adalbert Remlein " "
21) Lorenz Leitgeber " "
22) Johann Tritt " "
23) Marie Deierling, " "
24) Georg Roth aus Rattay,
25) Teinert " "
26) Johanna Roth " "
27) Joseph Roth " "
28) Osiecka " "
29) Johann Pflaum aus Ober-Wilda.
30) Adam Mager " " "
31) Franz Kowalski " " "
32) Anton Smoczynski a. Chludowo,
33) Napierała aus Blinno und
34) Joseph Frankenberg aus Rattay,

**dagegen die schlechteste Milch** bei den Wirthen

Ignatz Handtke aus Rattay und
Dorothea Oskiewicz aus Kostrzyn

vorgefunden worden.

Posen, den 19. Juli 1876.

Der Polizei-Präsident.
**Staudy.**

## Bekanntmachung.

Es wird hiermit unter Bezugnahme auf § 48 der Instruction vom 19. Juni 1876 betreffend die Ausführung des Gesetzes vom 25. Juni 1876 zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß unter den Pferden des Gutsbesitzers Wagner in Junikowo der Rotz ausgebrochen ist.

**Posen**, den 13. Juli 1876.

Der Landrath
des Posener Kreises.

## Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Reparatur resp Umdeckung der Ziegeldächer auf der Garnison-Kirche hierselbst, veranschlagt auf 1065 M., ist auf

**Sonnabend, den 22. d. M,**
**Vormittags 10 Uhr,**

ein Submissionstermin im Geschäfts-Lokal der unterzeichneten Verwaltung — Wallstraße Nr. 1 — anberaumt; woselbst auch die Bedingungen ausliegen und einzusehen sind.

Versiegelte und gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig abzugeben, da später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Posen, den 14. Juli 1876.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

## Oberschlesische Eisenbahn.

Zum Lübeck-Schlesischen Verband-Tarif vom 1. August 1871 ist ein Nachtrag VI. in Kraft getreten, enthaltend Special-Bestimmungen zum Betriebs-Reglement, wodurch die im genannten Tarif enthaltenen bezüglichen Bestimmungen aufgehoben werden.

Derselbe ist auf den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 14. Juli 1876.

Königliche Direktion.

## Nothwendiger Verkauf.

Die in **Główno**-Hauland unter Nr. 2, 3B, 4B. und 8 (früher Hammer-Hauland Nr. 2A.) belegenen, der Wittwe **Agnes Eßmann**, geb. **Pawlicka**, gehörigen Grundstücke, welche mit einem Flächeninhalte, und zwar

Nr. 2 von 21 Hektar 72 Ar 40 □M.,
" 3B. " 19 " 61 " 10 □M.,
" 4B. " 6 " 68 " 90 □M.,
" 8 " 37 " 71 " 10 □M.,

der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage und zwar

Nr. 2 von 115 M. 71 Pf.,
" 3B. " 54 " 30 "
" 4B. " 22 " 05 "
" 8 " 209 " 91 "

und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe und zwar

Nr. 3B. von 105 M.,
" 8 " 45 "

veranlagt sind, sollen Behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

**am Sonnabend**
**den 30. September d. J.**
**Vormittags 10 Uhr**

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 25. Juni 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
**Keyl.**

## Oberschlesische Eisenbahn.

Am 10. d. Mts. ist zum Oberschlesisch-Böhmisch-Bayerischen Verbandtarif via Mittelwalde ein Nachtrag II. mit ermäßigten Sätzen für Steinkohlentheer und Zucker in Kraft getreten und auf den Verbandstationen zu haben.

**Breslau**, den 14. Juli 1876.

Königliche Direktion.



## Inserendum.

Behufs öffentlicher Verdingung der Lieferung des Bedarfs an Brot, Fleisch, Victualien, Fourage, Bivaksholz und Lagerstroh während der vom 1. bis incl. 17. September cr. dauernden Herbst-Uebungen der Königl 10. Division bei Kriewen, Storchnest Schrimm, Dolzig und Gostyn, sowie der Gestellung von Fuhren zur Abfuhr der Bivaks-Bedürfnisse von den Magazin-Punkten in die Bivaks und der sonst von den Truppen auf den Märschen zur Abholung der Verpflegungs-Bedürfnisse aus den Magazinen nach den Cantonnements u. s. w. benöthigten Fuhren, haben wir einen Submissionstermin auf

**Montag, den 31. d. M.,**
**Vormittags 10 Uhr,**

in unserm Bureau (Posen, Kanonenplatz, Vordergebäude der St. Adalbert-Kaserne, parterre, Eingang neben der Garnison-Kirche) anberaumt.

Die Submissions-Bedingungen für die Naturalien-Lieferungen resp. die Fuhrengestellung liegen in unserem vorbezeichneten Bureau zu Jedermanns Einsicht aus und sind auf Grund derselben abzugebende Offerten versiegelt und mit der Aufschrift „Submissions-Offerten für die Lieferung der Manöverbedürfnisse der Truppen der 10. Division pro 1876“ an die unterzeichnete Intendantur bis zu dem bezeichneten Termin, in welchem die eingegangenen Offerten in Gegenwart der erschienenen Interessenten werden geöffnet werden, portofrei einzusenden.

Posen, 19. Juli 1876.

Königliche Intendantur der 10. Division.
**Titz.**



## Subhastations-Patent.

Das im Dorfe **Parlin**, Kreises Mogilno, sub **Nr. 26** belegene, den Wirth Johann und Constantia geb. Ciemniewska-Crapla'schen Eheleuten gehörige Grundstück soll im Termine

**den 26. August 1876,**
**Vormittags 9 Uhr,**

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von $83_{,18}$ Thlr. und mit einem Nutzungswerthe von 90 Mark zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 21 Hektar 52 Ar 40 Quadrat-Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, können in unserem Büreau III. während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

**den 31. August 1876,**
**Mittags 12 Uhr,**

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Tremessen, den 12. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.
Der Subhastations-Richter.



## Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Vom 1. August c. ab werden im Bereiche der Posen-Creuzburger Eisenbahn Gepäckstücke aller Art (nicht Güter in kaufmännisch verpackten Kisten, Tonnen u. s. w.) mit den Personenzügen **auch ohne Lösung von Fahrbillets** zur tarifmäßigen Gepäckfracht auf Gepäckschein befördert und zwar unter Heranziehung des **wirklichen** Gewichts zur Gepäckfrachtberechnung und unter Ansatz der Fracht für mindestens 30 Klgr. bei Sendungen geringeren Gewichts.

Posen, den 14. Juli 1876.

Die Direktion.

Ab 1. August c. tritt zum Ostdeutsch-Rheinischen Verbandtarif vom 1. Aug. 1874 ein Nachtrag XVII in Kraft.

Derselbe enthält Frachtsätze für die Stationen Amsterdam der Holländischen Bahn und Rotterdam der Niederländischen Staatsbahn, sowie die Aufnahme der Stationen Schwiebus, Opalenica, Bentschen, Neutomischel und Buk der Märkisch-Posener Bahn für Spiritustransporte und ist auf den Verbandstationen zu haben.

Guben und Breslau, 14. Juli 1876

Direktion
der Märkisch-Posener Eisenbahngesellschaft.
Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

## Deutsche Reichs- und Continental-Eisenbahn-Bau-Gesellschaft.

Zum Verkauf der Bauhütte und des Cementschuppens im Eichwalde ist ein anderweiter Termin auf

**Sonnabend den 22. d. M.,**
**Nachmittags 5 Uhr,**

an Ort und Stelle anberaumt. Die Herstellungskosten der aus Fachwerk bestehenden Bauhütte und der als Cementschuppen benutzten Bretterbude haben zusammen 2574 Mark betragen. Der Verkauf zum Abbruch erfolgt an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung.

Posen, den 17. Juli 1876.

Der Bau-Direktor.
J. V.
Hoßfeld.

---

## Ein Forst-Gut

wird zu **kaufen gesucht.** Offerten sub J. R. 4208 befördert **Rudolf Mosse, Berlin** S. W.

---

**Ein sehr schönes Rittergut** mit schönem Schloß und Parkanlagen, Brennerei, Kalkofen, zwei Steinkohlen-Gruben und 1500 Fl. festst. Einnahme, im Krakauer Gebiet, in nächster Nähe der preuß. Grenze und an der Bahn gelegen, von 3724 M. inkl. 1900 M. Forst, soll mit vollst. leb. u. todtem Inventar u. mit mäßiger Anzahlung sehr billig verkauft werden. Es kann auch ein Haus oder ein kleines Gut als Zahlung mit angenommen werden. Näheres auf prtfr. Anfr. sub O. A. 80 in der Expedition dieser Zeitung.

---

Eine neue

## Wassermühle

am Flusse, Chaussee, Eisenbahn, mit 4 fr. Gängen, im Ausbau begriffen, soll verkauft oder vom 1. Oktober c. verpachtet werden. Anmeldungen bei Dominium in Neudorf p. Wronke.

---

Geld auf Wechsel erhalten sofort unter günstigen Bedingungen aktive Militärpersonen jeden Ranges bei
**Türk,** Thorstr. 10b.

---

1 Hypoth., 3000 M., a 6 pCt. auf 3 Jahre ist mit 300 M. Verlust zu cediren. Gef. Off. erbitt. Posen postl. F.

---

**Behufs Regulirung der auf dem Grundstück Schrimm Nr. 3 eingetragenen Aktien ersuchen wir die gegenwärtigen Inhaber derselben, sich dieserhalb bis Ende August d. J. bei uns zu melden resp. die Nummern ihrer Aktien anzugeben.**

Schrimm, 16. Juli 1876.

**Vorstand der Spar- und Wechseldarlehns-Kasse zu Schrimm.**

---

## Geschlechtskrankheiten,

Hautkrankh., Syphilis, auch die schwersten und veraltetsten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode und nach langjährigen Erfahrungen ohne jede Berufsstörung. (Neue Fälle in einigen Tagen) Desgl. Onanie und deren Folgen: Schwächezustände, Pollutionen und alle Unterleibsleiden.

Adr.: **A. Harmuth,**
**Berlin,** Prinzenstraße 62.

---

Junge Mädchen, die das hiesige Seminar oder eine höhere Töchterschule besuchen wollen, finden in einer gebildeten Familie freundliche Aufnahme. — Nähere Auskunft in der Expedition dieser Zeitung.

---

1 jung. Mädchen, evng. Conf., welches das hies. Lehrerinnen-Seminar besuchen will, sucht eine gute Pension unter nicht zu hohen Bedingungen. Gefl. Off sub K. 11 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

---

**Alte Ziegel** werden billig verkauft Markt 93.

---

**400 Centner altes, gutes Pferdeheu** w. z. **kaufen** gewünscht. Offerten sub A. B. postlagernd Posen erbeten.



Zwei junge sprungfähige **Vollblut-Eber** von der großen Yorkshire-Race verkauft das Dominium **Nitsche** bei Czempin.



250 **Hammel** stehen auf Dom. **Karniszewo** bei Kletzko zum **Verkauf.**

---

# G. A. Rothholz,

12 Wilhelmsplatz 12.

## Gänzlicher Ausverkauf.

Anderweitiger Unternehmungen halber gebe ich mein Geschäft auf und werden die bedeutenden Bestände von Militair-Effecten, wie rohe Tuche, sofort gegen baare Zahlung ausverkauft.

---

# Wilhelm Kronthal,

**Wilhelmsplatz 1.** **Hôtel de Rome.**

**Gummi**-Waaren-Fabriks-Niederlage. **Platten, Schläuche, Riemen** in Gummi, Hanf und Leder, sämmtliche Artikel für **Brennereien, Brauereien** und **Fabriken.** Regenröcke und Schirme. Vollständiges Lager sämmtlicher chirurgischen Artikel, Luft- und Wasserkissen, Bettunterlage, Gummi-Spielwaaren, Bälle, ächte Gummi-Kleiderschoner 2c.

Repräsentance und einziges Lager in Posen von **echtem Christoffe-Alfenide.** Fabrik von **Lampen, Kronen, Kaffee-, Theemaschinen** u. **Service, Petrol-Kocher** bester Art, **Käfige** 2c. 2c.

---

**Echt franz. Cognac in verschiedenen Preisen und Qualitäten empfiehlt**

## A. Cichowicz.

---




## Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie,

zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

**Ziehung der sechsten Klasse am 26. Juli 1876.**

Kaufloose à 12 Mark sind zu beziehen von der **Expedition der Posener Zeitung.**

---

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

# Comptoir-Wand-Kalender für 1877.

Im Dutzend 2 Mk. 40 Pf., einzeln 25 Pf.

**Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.**

---

Echt englische
**Gummi-Bettunterlage**
vorzüglich für **Wöchnerinnen,** habe jetzt wieder am Lager.
**M. Guthaner,** Markt 60.

Herrn **M. Guthaner** hier.
Die von Ihnen stets gekaufte **Gummi-Bett-Unterlage** hat sich bei meinen Wöchnerinnen auf das Allerbeste bewährt, so daß ich dieselbe Allen für echt und wasserdicht empfehlen kann.
**Amalie Kandler,**
Stadthebamme,
Posen, Neuer Markt 13.

---

## Avis.

**Haarzöpfe, Haarscheitel, Haareinlagen, Chignons** und **Locken** verkauft billigst die Haarhandlung von
**Louis Sorauer,**
**71. Markt 71.**

---

## Gesindebetten

zu kaufen gesucht.
Gef. Offert. **A. N.** postl. **Posen.**

---



## Badewannen

in allen Größen, auch für Wasserleitungen eingerichtet empfiehlt billigst

**H. Klug,**
Breslauerstraße 38.

---

In dem fiskalischen Grundstück, Mühlenstraße 39/40, sind mehrere Wohnungen (zu 4, 2 und 1 Stube) vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen. Näheres im Bureau des **Prov.-Schulkollegiums** (im Regierungs-Gebäude).

---

2 Jagdhunde, gut dressirt, 1 großer schwarzer ohne Abz. u. 1 grau scheckiger sind zu haben bei Herrn **Nowicki** in **Ujazd** bei Grätz.

---

**Wasserdichten Unterlagestoff, Wachsbarchend und Ledertuche** empfiehlt in den besten Qualitäten billigst die Leinenhandlung
**L. Brodnitz,**
Markt 47.

---

**Alte Eisenbahnschienen** zu Bauzwecken empfiehlt billigst die Eisenhandlung von
**T. Krzyżanowski,**
Schuhmacherstr. 17.

---

Ein Paar fast neue

## Kartoffelwalzen

nebst Zubehör und Rührwerk verkauft wegen Veränderung der Brennerei das Dominium **Nitsche** bei Czempin.

---

Ein Wein-Mostrich.

---

Frische Milch, täglich frische Buttermilch, Butter u. verschiedene Käse, sowie frisches Wienergebäck, empfiehlt der **Milchkeller zum Schwarzen Adler,** Gr. Gerberstr.

---

**Feinste Strahlenstärke**
9 Pfd. für 1 Thlr. sowie sämmtl.
**Waschartikel**
en gros und en detail billigst bei
**J. Blumenthal,**
Krämerstraße 16.

---

Ofen und Kochmaschinen werden sauber und zu ermäßigten Preisen gesetzt. Um gefl. Aufträge ersucht **Mehlberg,** Töpfermeister, Wilhelmsplatz 16.

---

## Saure Kirschen

vom Dom. Weidenvorwerk werden zentnerweise am Dienstag den 25. d. in Bentschen in Wolters Hotel Nachm. 2 Uhr an den Meistbietenden verkauft.

---

## Kunstgewerbe-Verein München.

**(Jubiläumsverloosung betr.)**

Mit der unter dem Allerhöchsten Protektorate Seiner Majestät des Königs von Baiern stattfindenden allgemeinen deutschen Kunst- und kunstgewerblichen Ausstellung in München, welche am 15 Juni ds Js. eröffnet wird, ist eine Prämien-Verloosung verbunden.

Der ausschliessende Vertrieb der Loose ist dem Grosshändler und Generalagenten Herrn

**Albert Roesl in München,**
**Kaufingerstrasse Nr. 27/II**
**(Café Fritsch)**

übertragen worden und sind deshalb alle in dieser Hinsicht ergehenden Aufträge an denselben zu richten.

München, den 24. Febr. 1876.

**Das Direktorium**
**der deutschen Kunst- und kunstgewerblich. Ausstellung in München.**

Für die Provinz Posen haben die Herren

**A. Stephan & Cie.**

in Bromberg eine Haupt-Agentur übernommen.

**Die Generalagentur**
**Alb. Roesl** in München.

---

**Ein gut möbl. Zimmer** sofort zu vermiethen Mühlenstraße 22, 3 Treppen rechts

---

Graben Nr. 22 ist ein aus 4 Zimmern, Küche und Nebengelaß bestehende Wohnung zum 1. Oktober c. zu verm.

---

**Gut möbl. Zimmer**
u. das ehem. **Seidenwaarenlokal** nebst Ladeneinrichtung zu vermiethen Wilhelmsplatz Nr. 3.

---

## Gr. Gerberstr. 32,

nahe der Breitenstraße, ist ein Laden event. mit anstoßender Wohnung vom 1 Oktober c. ab zu vermiethen.

---

**Bergstraße Nr. 4 und St. Martin 76**

sind Mittel- und große Wohnungen vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

---

Breitestr 12 ist eine Parterre-Wohn., 2 Stuben, Küche, Nebenglß u. Wasserltg. vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

---

Ein schönes, gut möblirtes 2fenstriges Zimmer mit sep. Eingang ist p. 1. August **Lindenstr. 6,** im 2. Stock, event. auch mit Burschengelaß zu vermiethen. Näheres daselbst rechts.

---

Markt 46 u. 47 sind Wohnungen u. Lagerremisen sofort zu vermiethen.

---

Fischerei Nr. 4 eine Wohnung von 2 Stuben und Küche, sowie kleinere Wohnungen z. 1. Oct. zu vermiethen.

---

Ein möbl. Zimmer für 2 Herren billig zu verm. Kl. Ritterstr. 1a. Hof parterre.

---

Ein großer Laden mit 2 Schaufenstern nebst Wohnung ist in einer der frequentesten Straßen Thorns zu verm. Auskunft ertheilt **S. Kruszynski, Bromberg,** Wollmarkt 17

---

**St. Adalbert Nr. 3**
im Hofe, zwei Wohnungen, 3 Stuben und Küche, zu vermiethen.

---

**Kanonenplatz 5**
**eine herrschaftliche Wohnung**
vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

---

**St. Adalbert Nr. 40**
sind mehrere Wohnungen vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres beim Wirth, 1. Stock.

---

**Per 1. Aug. cr. eine unmöbl. Stube Graben 21 2 Tr. z. vm.**

---

Ein in Rawitsch auf der belebtesten Straße belegenes Geschäftslokal, in welchem seit 12 Jahren ein Eisengeschäft betrieben wurde, ist unter günstigen Bedingungen zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt
**Friederike Wenzel**
in Rawitsch.

---

Ein möblirtes Zimmer 3 Treppen links Mühlenstraße Nr 34.

---

Zur Anlage eines **modernen Restaurants** geeignetes, für die Verkehrsverhältnisse des Orts vorzüglich gelegenes Lokal, mit beliebiger Zimmerzahl und Gartenpartie, ist in **Inowraclaw** vom **1. Oct. d. J.** zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

---

Ein deutscher der polnischen Sprache mächtiger **Wirthschaftsbeamter** findet sofort Stellung Näheres in Dworzysko bei Kurnik oder am 24. d. M. Vormittags von 8—10 Uhr bei **Kolin** in Posen, St Martin 18.

---

Ein anst. Mädchen, das selbstständig kochen und backen kann, wird als Wirthin für den herrschaftlichen Haushalt auf dem Lande zum 1 Oktbr. cr. gesucht. Vorgezogen wird diejenige, die mit Nähen und Plätten Bescheid weiß. Adr.: **A. B.** Lang-Goslin (Posen), postlagernd.

---

Ein tüchtiger **Maler** wird bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht von
**Radtke,**
Maler in Bromberg, Holzstraße.

---

Eine Dame aus den besseren Ständen sucht in einem feinen Hause Stellung als Repräsentantin, Erzieherin mutterloser Kinder, oder auch als Gesellschafterin. Gehalt **Mk.** 600.

Gef. Adressen werden unter **A. S. 100** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

---

Ein thätiger, anspruchsloser, kautionsfähiger **Oekonom,** 32 Jahre alt, verh., seit 15 Jahren in Thüringen und Sachsen als Wirthschaftsbeamter thätig, auch bekannt mit den ostpreußischen Verhältnissen, **sucht** gestützt auf beste Zeugnisse und Empfehlungen seiner bisherigen Principale, zum 1. Oktober d. J. **anderweitige Stellung.**

Gefl. Adr. unter G. R. 1000 befördert **Rudolf Mosse** in **Halle a. S.**

---

## Ein verheir. Gärtner

ohne Familie, 29 Jahre alt, deutsch u. polnisch sprechend, mit den besten Empfehlungen versehen, sucht zum 1. Oktober Stellung. Gefl. Offerten bitte ich postlagernd unter der Adresse F. Mr. Dornik einzusenden.

---

Ein Knabe sucht Stellung, womöglich in einem größeren Materialgeschäft Näheres in der Exped. d. Bl.

---

**Die Reise durch Posen in 8 Stunden.**

---

## Heirathsofferte.

Ein junger Gelehrter, Dr. phil., katholisch, 31 Jahre alt, gesund und stattlich, sucht eine Lebensgefährtin, die **katholisch** und **wohlhabend** ist. Gebildete, liebenswürdige Damen, die geneigt sind, ernstlich auf dieses aufrichtige Anerbieten einzugehen, sind freundlich gebeten, ihre wenn auch vorläufig anonyme briefliche Antwort mit Angabe ihrer Verhältnisse unter Chiffre „**F. S. 22**“ an die Expedition dies. Zeitung franco abzusenden.

---

## Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Dorothea** mit dem Kaufmann Herrn **Herrmann Bresch** aus **Leipzig** beehren wir uns hiermit allen Verwandten und Bekannten anzuzeigen.

Ostrowo, 18. Juli 1876.
**Jacob Müller** u. Frau.

**Dorothea Müller,**
**Herrmann Bresch,**
Verlobte.
Ostrowo. Leipzig.

---

Durch die Geburt eines kräftigen Mädchens wurden erfreut
**A. Berger** und Frau.

---

Am 19. Juli, Nachmittags ¾3 Uhr, starb nach langen Leiden am Gehirnschlag im 65. Lebensjahre unser lieber Gatte und Vater der Maschinenmeister

**Friedrich Gellert.**

Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt an
Posen, den 20. Juli 1876.
**die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Freitag, den 21. d., Nachmittags 2½ Uhr, vom Leichenhause, Halbdorfstraße, aus statt.

---

Nach langen und schweren Leiden verschied am 19. d. M., Nachmittags 2½ Uhr, unser College, der Maschinenmeister Herr

**Friedrich Gellert**

im 65. Lebensjahre.

Derselbe hat sich durch seinen biedern Charakter die Liebe und Achtung seiner Collegen erworben und bleibt ihm ein dauerndes Andenken gesichert.

Posen, den 20. Juli 1876.

**Die Mitglieder der W. Decker'schen Hof-Buchdruckerei.**

---

Allen Freunden und Bekannten, sowie den geehrten Mitgliedern des Schwersenzer Gesangvereins für die sehr zahlreiche Theilnahme an dem Begräbniß unserer unvergeßlichen **Olga** den innigsten Dank.
Familie **Wagner.**

---

Bei meiner Abreise nach Rußland sage Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Trojanowo, 15. Juli 1876.
**H. Noetzel.**

---

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Pauline Plate mit Herrn Maximilian Grunow in Berlin. Frl. Marie Augspach mit Kaufmann Heinrich Senftleben in Grünberg in Schles. und Forst i. L. Frl. Marie Engel mit prakt. Arzt Hermann Lindner in Kloster Malchow i. Meckl. u. Leipzig. Fräul. Marie v. Keudell mit Gerichtsassessor Richard Höfling in Bonstadt u. Eisfeld. Frl. Marianne v Cramer mit Prem.-Lieut. Heinrich Teltz in Sonderburg.

**Verehelicht:** Kanzlei-Direktor Karl Richter mit Frl. Klara von Siegroth in Görlitz. Kreisphysikus Dr. Vincenz Grisar mit Frl. Maria Weber in Adenau.

**Geboren:** Ein Sohn den Herren: Schlächtermeister Robert Hänsel. Major Max v. Redecker in Frankfurt a. O. Hauptm. Heimbrod in Erfurt. Eine Tochter den Herren: Wolffram in Berlin. Seminar-Direktor Bethe in Weißenfels Pastor Brinkmann in Gr.-Sabow. Stabsarzt Dr Stabbert in Danzig. Hauptm. Bartholomäus in Aachen. Stabsarzt Ridder in Bückeburg. Zwei Töchter Herrn Bonbonfabrikant Gustav Meyer in Berlin.

**Gestorben:** Frau Dr. Nanette Bruck, geb. v. Adlersthal, in Berlin. Frau Dr. Elise Herrmann, geb. Neumann, in Berlin. Rentier Albert Beck in Berlin. Hrn. Otto Wolff Sohn Oskar in Berlin. Justizrath Schwieger in Wriezen a. O. Kreisschulinspektor Theophil Halama in Oppeln. Verw. Frau Oberamtmann Luise Sander, geb. Sander, in Wittenberg. Korvetten-Kapitän Riese Sohn Erich in Berlin. Rentier C. F. Lüdeke in Neustadt-Eberswalde. Frau Friederike Hasse, geb. Radestock, in Berlin. Hr. Fritz Waldmann in Berlin. Uhrmacher Friedrich Emil Hoffmann in Berlin. Rentier C. Matthiessen in Görlitz. Bürgermeister und Hauptmann a. D. Robert Perwo aus Wehlau. Kaufmann Joh. Heinrich van Randenborgh in Rees. Oberforstmeister a. D. August Theobald von Schönfeld in Dresden. Frau Rektor Lina Bungeroth, geb. Butschbach, in Altenkirchen. Verw. Frau Baronin Minna von der Trenck, geb. v. Briesen, in Potsdam.

---

## Interims-Theater

(Königsstraße 18).

Freitag den 21. Juli:
**Außergewöhnliche Extra-Vorstellung.**
Entrée 50 Pf.
**Der Sonnwendhof.**
Volksschauspiel in 5 Akten von Mosenthal.

Sonnabend den 22. Juli:
**Die Fledermaus.**
Komische Operette in 3 Akten von J. Strauß.
Entrée 75 Pf.

In Vorbereitung:
Neu! Neu!
**Der Dorfteufel.**
Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Paul.

**Carl Schaefer.**

---

## Interims-Stadt-Theater

Für Garten und Theater 50 Pfennige.
Freitag den 21. Juli 1876:
**Wenn Frauen weinen.**
**Bei Wasser und Brot.**
**Herrmann und Dorothea.**

Die Direktion.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.